

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die Gespalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Abrechnung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 178.

Montabaur, Donnerstag, den 29. Oktober 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montabaur, den 28. Okt. 1914.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 29. d. M. erfolgt die Unterstromsehung der für die 50 000 Volt-Spannung bestimmten Starkstromleitung der Ueberlandzentrale, und zwar von dem Elektrizitäts-Werk Westerwald bei Höhn bis zur Transformationsstation bei Holler und von da bis zur Grenze des hiesigen Kreises bei Denzerheide (Eitelborn). Indem ich dies bekanntgebe, mache ich darauf aufmerksam, daß jedes Berühren der Leitungen, etwa herabhängender Drähte, ebenso das Erhitzen der Masten und das Werfen mit Steinen, Ketten oder Drahtschlingen nach den Leitungen Lebensgefahr verbunden ist.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Berlin, den 4. Oktober 1914.

Anfolge des Kriegsausbruches sind durchlaufende, aus dem Ausland stammende und für das Ausland bestimmte Güter (Kriegsbeute) oder aus dem Inlande für das Ausland bestimmte Güter im Inlande festgehalten; ferner sind aus gefährdeten deutschen Grenzgebieten und benachbarten feindlichen Gebieten zur Sicherung in das Inland geschafft worden. In irreführender Weise sind derartige Güter von einigen Stellen als „Kriegsbeute“ bezeichnet worden.

Die Bearbeitung der hiermit im Zusammenhange stehenden Angelegenheiten, insbesondere die Ermittlung der Eigentümer, der Eigentümer oder Verfügungsberechtigten, die Auslieferung für Zwecke der Heeresverwaltung, die Auslieferung mit den berechtigten Privateigentümern, die Vereinnahmung als Kriegsbeute und der Verkehr der für die Unterbringung derartiger Güter beim Reichsministerium in Uebersicht an die vorhandene „Kriegsbeute“ geschaffenen Dienststelle ist der Zentralstelle für Kriegsbeute im Kriegsministerium übertragen. Referent im Kriegsministerium ist der Amtsrichter a. O. Oberleutnant der Reserve Siekmann.

Kriegsministerium.

J. B.: gez. von Wandel.

Montabaur, den 15. Oktober 1914.

Veröffentlicht.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

13

„Sie haben ihn getötet?“
„Nicht ich, nur das Pferd! Aber rasch jetzt in das Dickicht, damit der Bursche uns noch weiter folgen sollte, so habe ich eine Kugel für ihn.“

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ rief der Dragoner, der sich vergeblich bemühte, sich unter den in Todeszudungen um sich schlingenden Pferden hervorzuheben.

„Dieses Mal kann ich Euch nicht helfen, Jean Bonnet.“
„Aber Karl, der den jungen Franzosen erkannte, welchen er den Fluten der Weser gerettet hatte.“

„Geht zum Teufel!“ stöhnte Jean.
„Nein, zum Herzog von Braunschweig.“ entgegnete Karl und verschwand in dem Erlengesträuch, den Offizier sich nehmend.

Nach wenigen Schritten sanken sie tief in den morastigen Sumpf ein. Nur noch eine kurze Strecke, dann erreichten wir den schmalen Fußpfad, Herr Kapitän, aber Vorsicht! Treten Sie genau in meine Fußtapfen, ein Schritt rechts oder links und Sie sind verloren!“

Der Mond war wieder aus den Wolken hervorgetreten und strahlte mit hellem Silberlicht auf der trügerisch glühenden Fläche des Moores, die sich vor den beiden Flüchtlingen endlos wie ein grüner Wiesenplan ausbreiten schien.

Der Boden schwankte unter ihren Tritten, rechts und links um sie herum stiegen Wasserblasen aus der Tiefe empor, in den schließlichen raschelte der Wind, Wildenten und Wasservögel wurden aus ihrer Nachtruhe emporgeschreckt und flatterten kreischend über das Moor, über das die beiden Männer wie zwei riesige Schattenbilder dahinglitten, ohne ein Wort zu sprechen, die Augen fest auf den Boden und aufeinander gerichtet, der sich durch das meilenlange Sumpfgebiet zog.

Ein Schuß trachte und klatschend fiel die Kugel in den Sumpf — keine drei Schritte von den Flüchtlingen entfernt. Jean Bonnet hatte sich unter dem Pferde hervorgebeugt und geschossen.

Berlin, den 21. August 1914.

Bekanntmachung.

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien.

Solche Preistreiberien waren schon verwerflich, als sie in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verkehrserleichterungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Ueberforderung zu schützen, werden, da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preistreiberien keine Rücksicht genommen werden.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Vorstehende Bestimmungen werden hiermit wiederholt veröffentlicht. An die Landwirte und die Gewerbetreibenden richte ich die dringende Bitte, bei dem Verkauf der Lebensmittel, insbesondere Korn, Brot, Kartoffeln, Gemüse, Eier, Obst, Fleisch, Wurst usw. maßvolle Preise zu erheben. Eine unbillige Belastung der Bevölkerung durch Forderung hoher Preise würde in der ersten Zeit eine gerechtfertigte Verstimmung hervorrufen. Ich würde aber auch in diesem Falle zu meinem Bedauern in die Lage versetzt werden, die Höchstpreise der Lebensmittel amtlich festzustellen.

Die Herren Bürgermeister werden es sich angelegen sein lassen, in dieser wichtigen Angelegenheit eine strenge Unterweisung der Verkaufsstellen usw. auszuüben und Zuwiderhandlungen mit sofort anzuzeigen.

Montabaur, den 20. Oktober 1914.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

15. Verurteilte des Unterwesterwaldkreises.

Unterschiedlicher der Reserve Adam Mies, Heiligenroth, — tot.
Obergefreiter Hermann Loh, Montabaur, — leicht verw.
Leutnant Hermann Buse, Montabaur, — verwundet.
Musketier Moysius Pehl, Ebernahn, — leicht verwundet.
Montabaur, 27. Oktober 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

(K.) Der Entscheidungsschlampf im Westen.

In den französischen Schlachtberichten wird aus der Umgegend von Lille gemeldet, daß die französischen Truppen an einigen Stellen erfolgreich haben vorrücken können, doch unterläßt der Berichterstatter die Folgerung, daß die Gefechtslage für unsere Feinde irgendwie sich dadurch günstiger gestaltet habe. Vielmehr wird gleichzeitig eingeräumt, daß auch die Deutschen im Vormarsch einigen Boden gewonnen haben. Auf gegnerischer Seite tröstet man sich demgegenüber, daß es sich um unvermeidliche Schwankungen der Schlachtlinie handle. Derselben Meinung sind auch wir und messen daher den durchaus unsicheren Befundungen von französischen Fortschritten nur sehr geringen Wert bei, zumal wir amtlich erfahren, daß die deutschen Truppen östlich von Ypern und südöstlich Lille in heftigen Kämpfen langsam vorwärts gedrungen sind, obgleich der Feind beträchtliche Verstärkungen herangeholt hatte.

Einen wichtigen Erfolg haben wir durch den Uebergang über den Yser-Pressanal errungen.

Von der See her haben bekanntlich englische Monitore und andere Kriegsschiffe in die Kämpfe längs der Küste eingegriffen — mit welchem Erfolge, wird sich erst herausstellen müssen. Ein Bericht der englischen Admiralität erwähnt die fortgesetzten Angriffe deutscher Unterseeboote auf die englischen Schiffe und bemerkt kurz, die abgefeuerten Torpedos hätten den englischen Schiffen keinen Schaden zugefügt. Hierüber wird aber wohl noch einige Aufklärung abzuwarten sein.

Erbitterte Kämpfe im Nordwesten

Großes Hauptquartier, 27. Oktober, vormittags.

(Drahtbericht. — Amtlich. — Wolff-Büro.)

Die Kämpfe am Yser-Pressanal-Schnitt bei Ypres und südwestlich von Lille werden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. Auf den übrigen Teilen der Kampf-Front im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen. Westlich von Augustow ist der Angriff der Deutschen in langsamem Fortschreiten.

zurückkehren und die beiden alten Burschen dort mit uns nehmen. Sie werden vor dem Kriegsgericht schon die Worte wiederfinden. Alons, aufgefressen, aber wir müssen langsam reiten, mein armer Gaul hier vermag sich ja kaum auf den Füßen zu halten. Ihr aber, Jean Bonnet, müßt schon zu Fuß laufen.“

„Der Henker hole die Burschen, die mir mein Pferd erschossen“, brummte Jean Bonnet, belud sich mit dem Gepäck seines toten Gauls und stampfte mühsam hinter den Kameraden drein.

Bis zum Morgen währte der Marsch der Flüchtlinge durch das Moor. Oftmals mußte Karl den Kapitän mit fester Hand ergreifen und halten, wenn dieser in Gefahr geriet, in dem Sumpf zu versinken. Karl schritt dagegen sicher über die trügerische Fläche, er kannte hier von Jugend an jeden Schritt und Tritt und war oft genug mit Geseine oder mit dem alten Schäfer in dieser schwermütigen und doch großartigen Wildnis von Sumpf und Wasser, Kiefern und Erlen umhergestreift.

Als die Sonne sich am Horizont erhob, trafer sie auf ein kleines Gehöft, dessen Bewohner sich von Torfstechen ernährten, indem sie die brennbaren Torfstübe in einem kleinen Kahn auf dem schmalen, von Erlen und Weiden umäumten Kanal nach Vilneburg, der nächsten Stadt, brachten.

Karl kannte den Torfbauer, der ihnen gern eine kleine Erfrischung gewährte. Dann brachte er sie mit seinem Kahn nach Vilneburg. Von dort erreichten die Flüchtlinge die Elbe, ließen sich überlegen und konnten nunmehr freier und unbesorgter ihren Weg nach Sachsen, wo der Herzog mit seinem Korps stehen sollte, fortsetzen. Die Börse des Kapitän war gut gefüllt. Er mietete Wagen und Pferde und nach einigen Tagen erreichte man die sächsische Grenze und damit die Nähe des Kriegsschauplatzes. In einem kleinen Dorfe an der sächsisch-preussischen Grenze wurde Halt gemacht.

„Ich bin Euch zu großem Dank verpflichtet, Karl Ahrendt“, sagte Kapitän von Helmholz lächelnd. „Ich werde Euch das niemals vergessen und bei dem Herzog ein Wort für Euch einlegen. Ihr seid ein braver, tüchtiger Bursche und wer weiß, ob ich Euch nicht einst als Offizier und Kamerad die Hand drücken kann. Wist Ihr mit der Büchse umzugehen?“

„Sollte meinen, Herr Kapitän“, entgegnete Karl lächelnd. „Hab' schon manche Möve im Fluge geschossen.“

210,20

Südwestlich Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen worden. Nördlich von Zwangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Ein Schweizerisches Urteil.

* Bern, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Berner Bund“ schreibt zu der Kriegslage: Auf der ganzen Linie von Neuport bis La Bassée ist die deutsche Armee zur Offensive übergegangen; das ist das wesentliche Merkmal der strategischen Lage im Westen. Sie läßt den Schluß zu, daß der Aufmarsch vollendet ist und das deutsche Heer sich stark genug für den Kampf mit offensivem Ziele fühlt. Die Einnahme von Lille war eine vorbereitende strategische Handlung zu der Schlacht bei Ypern. Das Mißglücken der englisch-französischen Gegenoffensive gegen Lille ist der zweite Trumpf im Spiele der Deutschen. Gelingt es den Deutschen, den feindlichen rechten Flügel von La Bassée auf Bethune und weiter zurückzudrehen, wird dieser auch von der ideellen Verbindung mit Arras abgeschnitten und gegen die Küste gedrückt. Es fragt sich also heute mehr denn je, ob die Verbündeten in dem Raume von Dünkirchen noch kräftige Reserven stehen haben. Ob die Yserlinie selbst noch unerschüttert ist, ist nicht erkennbar, doch scheint das Vorgehen südlich der Ys, wenn es nicht zum Stehen gebracht wird, sie von selbst unhaltbar zu machen. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, reifen die Entscheidungen schneller.

Dasselbe Blatt zitiert die „Perseveranza“, welche meldet, daß bisher wenigstens 21 französische Generale oder in Generalstellungen sich befindliche Offiziere gefallen sind, darunter vier Divisionskommandeure: Bridoux, fünfte Kavallerie-Division; Battisti, 37. Infanterie-Division; Raffanel, Kolonial-Division; Marcot, 81. Infanterie-Division. In zweiter Linie 17 Brigade-Generale oder Oberstenbrigadiers — Auch die Engländer haben nach einer Meldung der „Daily Mail“ mehrere Korpskommandeure verloren.

* Amsterdam, 26. Okt. (Str. Frk.) Der Korrespondent des „Telegraaf“ aus Sluis an der holländischen Grenze meldet: Roulers ist wieder in den Händen der Deutschen. Gestern kamen in Brügge zwei 42 cm- und zehn 28 cm-Geschütze an. Die Deutschen sollen ihre Kanonen zwischen Seebrücke und Heyst aufgestellt haben.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Flüchtlinge aus Roulers erzählen, daß dieser Platz besessen worden ist, weil die französischen Soldaten, bevor sie weggingen, die Dächer abgedeckt und von den Manjarden aus geschossen hatten. Von Roulers wurde eine Kriegskontribution von 200 000 Francs verlangt. Es wird ferner erzählt, daß der Bürgermeister, der Stadtschreiber und sechs angesehenen Bürger der Stadt als Geiseln im Rathaus interniert worden seien. Die protestantische Schule und die Kirche sollen unversehrt sein.

Wenn die Deutschen nach Calais kommen.

* London, 26. Okt. Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt: Wenn die Deutschen nach Calais kommen, könnten in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereitet und schwere Geschütze herangebracht und aufgestellt werden. Diese Möglichkeit zu leugnen, hieße nur, uns eine Enttäuschung bereiten. Deutsche Unterseeboote könnten diese Häfen erreichen, da diese Bucht (!) die Art hat, zu gehen und zu kommen, wie es ihr beliebt. Es ist nicht undenkbar, daß kleinere Torpedoboote mit der Eisenbahn oder auf Kanälen die Häfen erreichen. In einem Leitartikel der „Times“ heißt es dagegen: Wenn der Kaiser jetzt den Vormarsch auf Calais angeordnet habe, so seien die Gründe dafür mehr politischer als militärischer Natur. Er wende Kraft in einer Richtung auf, die dem eigentlichen Ziele fern liege, und nur selten rächten sich solche Fehler in einem Kriege nicht. Der Besitz von Calais lasse die Aussichten Deutschlands im wesentlichen unverändert. Er habe größere Bedeutung als Ostendes Besitz, sei aber kein vitaler Punkt. Er sei kein Ersatz für die Unmöglichkeit, in Frankreich oder in Rußland vorzudringen und würde das britische Volk nicht beunruhigen, das längst darauf gefaßt gewesen sei, Nordfrankreich und selbst Paris von den Deutschen besetzt zu sehen, was daraus hervorgehe, daß Sir John French seine Seebasis vorübergehend nach dem Golf von Biscaya verlegt habe. [Wenn

French so fortfährt, dann hat vielleicht auch Toulon einmal die beste Aussicht, Flottenbasis gegen Deutschland zu werden.]

Schwere Verluste der Engländer im Nordwesten.

* London, 26. Okt. In Folkestone kamen in den letzten acht Tagen 6000 Verwundete an.

Die englischen Schiffsgeschütze schweigen.

* Rotterdam, 27. Okt. Der Nieuwe Rotterdamse Courant berichtet aus Ostburg vom 26. Oktober: Die heftige Kanonade aus der Richtung von Ostende wird seit gestern nachmittag nicht mehr gehört. (Die englischen Schiffe haben sich, wie mitgeteilt, vor den deutschen Geschützen in respektvolle Entfernung zurückgezogen.)

Der Zusammenbruch der belgischen Truppen.

* Rom, 26. Okt. Der Korrespondent des Mattino in Dünkirchen schreibt: Nie sah man Menschen, die physisch mehr zusammengebrochen waren, als die belgischen Soldaten. Es sind nur noch Schatten, die sich fortbewegen. Die Gesichter sind tot und tragen die Spur äußerster Erschöpfung. Überall, wohin sie kommen, verbreiten sie namenlose Bestürzung. Die Verluste, die das belgische Heer erlitten hat, sind furchtbar. Man schätzt, daß ein Viertel vernichtet ist. Die größten Verluste wurden den Belgiern durch die deutsche schwere Artillerie zugefügt, zumal durch die 42er Geschütze. Jeder dieser Lufttorpedos vergiftet die Atmosphäre 300 Meter im Umkreis und tötet mit seinen Splintern auf 50 Meter Umkreis alles Leben.

Der Kampf an der Kanalküste.

* Rotterdam, 26. Okt. Die Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Ostburg: Der Kanonendonner aus der Richtung von Ostende nimmt stets an Heftigkeit zu. Die Deutschen waren gestern noch Herren von Moeselaere.

Deutsche Unterseeboote im Kampfe um die Küste.

* Zürich, 25. Okt. Nach dem heutigen englischen amtlichen Bericht hat gestern ein deutsches Unterseeboot die britischen Fahrzeuge vor Neuport und Ostende hartnäckig angegriffen.

Der englische Generalstabschef gestorben.

* Berlin, 26. Okt. Der „L. A.“ meldet aus Kopenhagen: Aus London wird amtlich gemeldet, daß der Chef des Generalstabs für das britische Reich, General Charles Douglas, im Alter von 64 Jahren gestorben ist. Er war auch das höchste militärische Mitglied des Armeerates.

„Die Londoner haben leicht reden.“

Der russische Publizist Schabotinski, der England vor kurzem besucht hat, schreibt in den Nuklja Wjedomosti, in London spreche man mit größter Ruhe davon, daß der Krieg zwei Jahre und noch länger dauern könne. Die Londoner könnten leicht reden: der Krieg koste sie relativ wenig, ihr Territorium sei weit vom Schusse, ihre Soldaten seien Söldner, die zumeist keine Familien-ernährer wären.

Reichstagsabgeordneter Fürst Radziwill.

Nach Berichten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Petersburg wurde gegen den Fürsten Radziwill, Mitglied des Deutschen Reichstags, der in Rußland gefangen ist, eine Verfolgung wegen Spionage eingeleitet. Die ursprüngliche erhobene Anklage wegen Hochverrats ist zurückgezogen worden.

Die Nervosität in England.

* Nach in Rom eingetroffenen Meldungen aus London sind dort Besichtigungen aufgetaucht, daß die schwedische Regierung beabsichtige, aus ihrer Neutralität herauszutreten. Die englische Admiralität habe infolgedessen einen Teil der englischen Flotte in die schwedischen Gewässer entsandt.

Die Ueberlegenheit des deutschen über das französische Heer.

Ein französisches Eingeständnis.

* Basel, 26. Okt. (Str. Bln.) Nach einer Meldung der „Gazette de Lausanne“, deren ausgesprochen französische Beziehungen bekannt sind, verhehlen sich die offiziellen französischen Kreise nicht mehr die deutsche Ueberlegenheit im Feld infolge Heranziehung der Reserven. Trotzdem der im September einberufene Jahrgang schon in der Front eingestellt sei, bleibe Frankreich noch um eine Viertelmillion hinter den deutschen Truppen zurück. Augenblicklich sei ein Rückzug der Verbündeten nicht ausgeschlossen.

Generalstabschef v. Moltke.

* Berlin, 26. Okt. (Str. Bln.) Zu der Erkrankung des Generalstabschefs v. Moltke schreibt die „Vossische Zeitung“: Der deutsche Generalstabschef General v. Moltke hatte beim Kriegsausbruch eine Kur in Karlsbad unterbrechen müssen, die er wegen seines Leber- und Gallenleidens brauchte. Unter den Anstrengungen des Feldzuges hat sich das Leiden zeitweilig verschlimmert, so daß er jetzt die Geschäfte des Chefs des Feldheeres dem Kriegsminister General v. Falkenhayn übergeben hat. Daß das Leiden des Generalstabschefs nicht von sehr ernster Natur ist und bald wieder behoben sein wird, geht schon daraus hervor, daß er im Hauptquartier geblieben ist. Es ist deshalb auch immer möglich, seinen bewährten Rat einzuholen. — General v. Falkenhayn ist ein alter Generalstabler, der sowohl dem Generalstabe als auch dem Truppen-

generalstabe lange Zeit angehört. Er war Generalstabschef beim Expeditionskorps in China, dann Chef des Generalstabes beim 16. Armeekorps in Metz und beim 4. Armeekorps in Magdeburg gewesen.

Prinz Maximilian von Hessen gefallen?

Wir berichteten dieser Tage, daß der zwanzigjährige Prinz Maximilian von Hessen vom 24. Dragoner-Regiment, der zweite Sohn des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, in englische Gefangenschaft geraten sei. Nachdem er durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden war, sei er in ein Trappistenkloster bei Bailleul an der englischen Grenze gekommen und dort von den Engländern mitgenommen worden. Nun liegt wie ein Telegramm des Wolffschen Büros meldet, ein englischer Schlachtbericht vor, allerdings kein offizieller, der besagt, daß Prinz Maximilian in einem scharfen Treffen bei Mont des Cats bei Hazebrouck gefallen sei und mit drei englischen Offizieren auf dem Klosterlande begraben wurde. Sonst liegt keine Bestätigung der Meldung vor; auch das Hofmarschallamt in Cronberg hat noch keine Nachricht erhalten.

Amerika gegen England.

* London, 26. Okt. (Str. Frk.) Die „Times“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus New York: Die „Evening Post“ klagt den englischen Zensor an, daß wie die „Evening Post“ sagt, den englischen Ruf des anständigen Wesens und der Männlichkeit gegenüber dem Feinde in Mißkredit bringt. Die „Evening Post“ zählt verschiedene Fälle geradezu stupider und beschränkter Handlungen des englischen Zensors auf, so z. B. die Unterdrückung des Berichtes über Asquiths Rekrutierungsaufruf. Ferner veröffentlicht die „Evening Post“ einen Brief des Londoner Korrespondenten der „New York Globe“, der es auf das Schärfste tadelt, daß der Inhalt von Telegrammen abgeändert sei, um die Wahrheit zu verzerren und den Charakter des Feindes anzuschwärzen, um die Hilfe der öffentlichen Meinung in Amerika für die Verbündeten zu gewinnen. Diese Dinge, sagt der Korrespondent, gehören zu den traurigsten Tatsachen dieses Krieges. Die „Evening Post“ hofft, daß die Korrespondenten amerikanischer Blätter auch weiterhin vertrauenswürdig den Reisenden die Abschriften ihrer Originaldepeschen mit nach Amerika geben, um so dem britischen Zensor zu entgehen.

* London, 26. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington meldet: Die englische Politik hinsichtlich der Kontinente könne die herzlichen Beziehungen mit Amerika gefährden, wenn die durch die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe verursachte Erregung nicht bald beendet werde. Die britische Regierung handle weder offen noch folgerichtig. Es erwecke den Eindruck, daß sie keine bestimmte Politik habe. Die Amerikaner nähmen an, was sie für eine ungerechtfertigte Einmischung hielten. Viele Kreise glaubten bestimmt, England tue dies alles um den Ausbau der amerikanischen Handelsflotte zu fördern. Die Erregung würde schwinden, wenn die englische Regierung eine Erklärung über ihre Politik abgäbe, sobald die amerikanischen Produzenten und Exporteure die Lage genau übersehen könnten. Je länger der gegenwärtig höchst unbefriedigende Zustand andauere, desto mehr werde er in der Presse erörtert und die Erregung gesteigert.

Die „New York World“ schreibt: Es befinden sich nicht viel deutsche Kriegsschiffe auf dem Ozean. Die Zahl der amerikanischen Handelschiffe ist nicht groß; aber wir hören nichts davon, daß britische Kreuzer deutsche einsangen, während fast täglich Schiffe mit amerikanischer Flagge beschlagnahmt und durchsucht werden.

Der Krieg mit Rußland.

Der Tagesbericht unserer Verbündeten.

* Wien, 26. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In den Kämpfen vor Zwangorod machten wir bisher 8000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre. Radoslaw mußten sich ein russischer Oberst und 200 Mann ergeben. Bei Zalucze (südwestlich Sniatny) und bei Pasienicza (südwestlich Lubworna) wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage im Großen ist unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

10 000 Russen gefangen!

(Telegramm, Wolff-Büro.)

* Wien, 27. Okt., mittags. (Amtlich.) Die Situation in Mittel-Galizien ist unverändert. Südwestlich Zwangorod stehen unsere tapfer fechtenden Korps, von welchen eines allein 10 000 Gefangene machte, im Kampfe gegen überlegene russische Kräfte.

Vor Warschau.

* Stockholm, 27. Okt. Die Blätter melden laut „Berl. Lok.-Anz.“ aus Petersburg: Eine deutsche Luftflotte aus mehreren Zeppelein und Luftfahrzeugen bestehend, beschloß seit dem 25. Oktober früh Warschau. Die Angriffe wurden

durch Maschinengewehre von den Kirchtürmen erwidert. Es werde mit der baldigen Uebergabe der Stadt gerechnet. — Der „Lokalanzeiger“ bemerkt zu dem letzten Satz: Warten wir das Wort des Großen Hauptquartiers ab. Stürzen wir uns nicht in übereilte Hoffnungen, sondern freuen wir uns, daß jedenfalls unsere Aktien im Osten steigen und nicht fallen!

Die Russen in Ostpreußen.

Einem Schreiben des Oberkommandos an den Grafen von Mirbach-Sorquitten entnehmen wir, daß das herrliche Schloß dieses Mitgliedes des preussischen Herrenhauses von Teilen der russischen vierten Kavalleriedivision ohne militärische Notwendigkeit, da in der Umgegend nicht geschoßen wurde, zerstört worden ist; anscheinend wurden dazu Explosivstoffe verwendet. — Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen teilte einer Versammlung von ostpreussischen Abgeordneten und Herrenhausmitgliedern mit, daß von russischen Soldaten in Ostpreußen etwa 1000 Zivilbewohner ohne jede Veranlassung ermordet worden sind. (Rhein. Wks.)

Freilassung jüdischer Gefangener.

Ausländische und auch Berliner Zeitungen berichteten über die vom Kaiser verfügte Freilassung von 2000 jüdischen Gefangenen und ihre Entsendung in ihre russische, von den Deutschen besetzte Heimat. Da dem in Frankfurt erscheinenden „Israelit“ ein solch weitgehender Gnadenakt fast unglaublich schien, ließ er an maßgebendem Orte in Berlin Erkundigungen einziehen und erhielt von dort mit folgendem Telegramm eine Bestätigung der Nachricht: „Nicht richtig, Anzahl übertrieben.“

* **Von der Schweizerischen Grenze.** 26. Okt. (Str. Ztg.) Ein deutsches Flugzeug warf nach einer Gasmeldung am Samstag vier Bomben auf Verdun. Eine fiel auf ein Dach, ohne großen Schaden anzurichten, die zweite platzte nicht, die beiden anderen fielen angeblich in die Maas.

* **Die Deutschen in Luxemburg.** Die Entschädigung, die die Luxemburger von Deutschland für den Durchzug der Truppen erhielten, beträgt 400 000 Mark.

Die Gärung im Orient.

Bündnisse zwischen der Türkei und Persien und Afghanistan.

* **Konstantinopel.** 25. Okt. In gut unterrichteten Kreisen wird nach der Ztg. versichert, daß zwischen der Türkei und Persien ein Bündnisvertrag abgeschlossen worden ist. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konstantinopel: Der Abschluß eines Vertrages zwischen Afghanistan und der Türkei wird als vollzogen angenommen.

Politisches.

* **Breslau.** 26. Okt. Die Kaiserin ist heute mit ihrer Umgebung im Sonderzug nach Posen abgereist.

* **Berlin.** 25. Okt. Der Kaiser hat angeordnet, daß sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen ohne besonderen Antrag als Andenken überlassen werden sollen.

Des Kaisers Geschenk an die Kaiserin.

* **Berlin.** 25. Okt. Der Kaiser hat dem Wunsch der Kaiserin entsprechend von einem Geschenk zu ihrem diesjährigen Geburtstage abgesehen, dafür aber seiner Gemahlin einen größeren Geldbetrag für kriegswohlthätige Zwecke aus der kaiserlichen Schatzkammer zur Verfügung gestellt.

* **Berlin.** 26. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ meldet: Nachdem durch den am 4. März erfolgten Tod des Kardinal-Fürstbischöfs Dr. Kopp der bischöfliche Stuhl Breslau zur Erledigung gekommen war, fand nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften am 27. Mai d. J. durch das Domkapitel in Breslau die Wahl des neuen Fürstbischöfs statt, welche auf den bisherigen Bischof von Hildesheim, Vertram, gefallen ist. Dieser erhielt durch päpstliches Breve vom 8. September die Bestätigung zur Ausübung des bischöflichen Amtes. Der Kaiser und König haben mittels allerhöchster Urkunde dem Bischof Vertram die nachgesuchte kanonische Anerkennung als Fürstbischof von Breslau erteilt. Die Urkunde wurde dem Fürstbischof am 26. Oktober durch den Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten ausgehändigt, nachdem der Fürstbischof den durch Verordnung vom 13. Februar 1887 vorgeschriebenen Eid geleistet hatte.

* **Wien.** 26. Okt. (Str. Ztg.) Wie aus Graz bekannt wird, langte vom Papst Benedikt XV. auf eine zu Gunsten der in Frankreich kriegsgefangenen Priester an den Papst gerichtete Bitte die Antwort ein, daß der Papst sehr bedauere, in diesem Falle keine Schritte unternehmen zu können, da durchaus alle Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und der französischen Republik abgebrochen seien.

* **Wien.** 26. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Bukarest: Die Erschlitten, denen die Königin Elisabeth ausgesetzt gewesen ist, haben ihre Gesundheit so beeinträchtigt, daß sie in Bukarest. Nach ihrer Erholung wird sie nach Curtea-Verzorges übersiedeln.

Porfirio Diaz †.

Dem Reuterschen Büro wird aus Mexiko vom 23. M. berichtet, der frühere Präsident von Mexiko Porfirio Diaz sei in Spanien gestorben. Er hat im Alter von 84 Jahren erreicht.

* **Madrid.** 24. Okt. Die Königin von Spanien ist von einem Knaben entbunden worden.

Der Hochverratsprozeß in Serajewo.

* **Serajewo.** 25. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In dem Hochverratsprozeß beendigten die Verteidiger ihre Plädoyers. Die Hauptverhandlung wurde dann geschlossen. Die Verkündung des Urteils erfolgt am 28. Oktober vormittags.

* **Serajewo.** 25. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Ueber den Verlauf der heutigen Sitzung des Hochverratsprozesses wird noch gemeldet: Nach den Plädoyers der Verteidiger und der Replik des Staatsanwaltes erklärte der Angeklagte Gabrinovic, wenn auch Prinzip den Feldern spielen wollte, so tue doch allen Angeklagten das, was geschehen sei, ungemein leid. Die Angeklagten hätten nicht gewußt, daß der Erzherzog-Thronfolger Kinder habe. Die Angeklagten hätten, man möge diesen Kindern sagen, daß sie ihre Tat bereuen; die Kinder möchten ihnen verzeihen. Die Angeklagten seien keine Verbrecher; sie hätten sich für eine Sache, die sie für gut hielten, geopfert. Prinzip erklärte, er wolle sich nicht verteidigen.

Lokales und Provinzielles.

* **Montabaur.** 28. Okt. Die Königl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. teilt uns folgendes zur Veröffentlichung mit: Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten, Brennstoffen, Kartoffeln, Heu, Stroh, Klößen, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur Verringerung des durch den Krieg in Elsaß-Lothringen eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Ausschüsse (Komitees) und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben werden, werden bis auf weiteres auf den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen einschließlich den Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen sowie auf den Preussisch-hessischen Staatseisenbahnen frachtfrei befördert. Ebenso genießen bis auf weiteres frachtfrei Sendungen von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten und Hausgeräten, wenn sie für den bezeichneten Zweck von Behörden, gemeinnützigen öffentlichen Ausschüssen (Komitees) und Sammelstellen aus staatlichen oder aus freiwillig gespendeten Geldern beschafft und bezogen werden.

* **Montabaur.** 28. Okt. (Aufruf zur Förderung der Nassauischen Kriegerversicherung.) So segensreich die Nassauische Kriegerversicherung wirken wird, so muß sie doch gerade da versagen, wo sie am notwendigsten wäre, nämlich dann, wenn es sich um Familien von Kriegsteilnehmern handelt, welche schon jetzt mit der Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht einmal in der Lage sind, die geringen, zur Versicherung ihres Ernährers notwendigen Beträge aufzubringen. Vorzugsweise sind dies die kinderreichen Familien. Hier muß die Wohlthätigkeit einsetzen. Die Direktion der Nassauischen Landesbank wendet sich an alle Wohltäter mit der Bitte, nach solchen Familien Umschau zu halten und diesen durch Lösung von Anteilscheinen eine große Sorge abzunehmen. Hier kann schon mit kleinen Beträgen viel Gutes getan werden. Ein Anteilschein kostet zehn Mark. Wenn geeignete Fälle nicht bekannt sind, kann die Auswahl der Direktion der Nassauischen Landesbank überlassen, welche in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz und der Armenverwaltung solche Familien ausfindig machen wird. Die Eingahlungen zu diesem Zwecke können bei der Hauptkasse der Landesbank in Wiesbaden und bei sämtlichen Stellen erfolgen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.

* **Montabaur.** 28. Okt. Minister v. Breitenbach hat angeordnet, daß Rekruten bis auf weiteres gegen Vorzeigung des Bestimmungsbefehls auf allen preuß.-hess. Staatsbahnen frei zu befördern sind und zwar vom Heimatort bis zum Bestimmungsort bzw. Garnisonort.

* **Zeitungsbestellungen für Seeredangehörige.** Zeitungen und Zeitschriften für Seeredangehörige können nicht nur von den Truppen selbst bei den Feldpostanstalten, sondern auch durch Familienmitglieder oder sonstige Personen bei den heimischen Postanstalten bestellt werden. Die Bezüge sind dabei genau nach Name, Dienststellung und Truppenteil zu bezeichnen.

* **Wirges.** 28. Okt. Kürzlich konnte von hier gemeldet werden, daß die Wirgeser Krieger Eduard Blumenröther, Josef Quirmbach und Willi Gerz mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden waren. Quirmbach ist gleichzeitig zum etatsmäßigen Vize-Feldwebel und Feldwebel-Dienstleiter befördert worden. Inzwischen hat letzterer eine neue Heldentat vollbracht: Nach einer hierher gelangten Nachricht hat Quirmbach am 13. Oktober d. J. als Freiwilliger seinen verwundeten Kompanieführer aus dem feindlichen Feuer gerettet. Der Oberst hat ihm persönlich dafür seinen Dank ausgesprochen und er wurde für eine höhere Auszeichnung vorgeschlagen. Ein Bravo dem wackeren Krieger!

[†] **Wirges.** 28. Okt. Der im städtischen Krankenhaus zu Wiesbaden befindliche Krieger Joseph Wingerder von hier ist heute morgen gestorben.

* **Wirges.** 28. Okt. Am hiesigen Königl. Standesamt fand heute die zweite Kriegstraunung statt. Ein hiesiger Krieger, der zurzeit verwundet im Krankenhaus zu Dernbach weilt, schloß heute den Bund fürs Leben.

* **Ebernahn.** 26. Okt. Dem Postassistenten Adolf Flügel, Sohn des Herrn Lehrers Flügel dahier, welcher als Unteroffizier im Seebataillon bei der Einnahme Antwerpens mitkämpfte, wurde das Eisene Kreuz verliehen, und er wurde auch zugleich zum Sergeanten befördert.

* **Ebernahn.** 26. Okt. Von den aus unserem Orte im Felde stehenden Kriegern sind bis jetzt 2 Mann gefallen: Ref. Gestr. Erwin Schröder, Inftr.-Regt. Nr. 87, und Kanonier Karl Stuhlmann, Feld-Art.-Regt. Nr. 23. Mehrere sind leicht verwundet.

[†] **Arzbach.** 28. Okt. Aus unserer Gemeinde sind bis jetzt von den im Felde stehenden Kriegern vier Mann gefallen.

□ **Arzbach.** 28. Okt. Dem Oberjäger im Ref.-Jäger-Bat. Nr. 8, Eduard Tillmann von hier, Sohn des Herrn Hegemeisters Tillmann, ist wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen worden.

+ **Herschbach** (Westerm.), 26. Okt. Das Eisene Kreuz wurde verliehen am 18. Okt. bei St. Suegle dem 19-jährigen Sanitäts-Unteroffizier Friedrich Schmidt, Sohn des Herrn Postverwalters Schmidt aus Herschbach (Westerm.)

§ **Freilingen.** 26. Okt. Dem hiesigen Wehrmann L. Stein wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

** **Dreifelden.** Am 21. d. M. fand hier selbst eine erhebende und würdige Feier im Hause des Försters Groß statt. S. Majestät der Kaiser hatte allergnädigst geruht, in Anbetracht der 50-jährigen treuen Dienste mit besonderer Berücksichtigung der während dieser Zeit stets geübten Pflichttreue, Herrn Förster Groß das Verdienstkreuz in Silber mit Zahl 50 zu verleihen. — Um 1/3 Uhr nachmittags erschien Herr Oberförster Schwaab aus Herschbach mit sechs Förstern, darunter der Sohn des Jubilars, und überreichte mit bewegten Worten Herrn Förster Groß die Auszeichnung.

** **Diez.** 27. Okt. Herr Pfarrer Hannappel ist krankheits halber beurlaubt und Herr Kaplan Lamp zum Pfarrverwalter ernannt.

** **Wiesbaden.** 26. Okt. Geh. Justizrat Meyer, der zehn Jahre hier Erster Staatsanwalt am Landgericht war, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war vor allem bekannt geworden durch sein wohlthätiges Wirken, indem er eine kostenlose Erteilung von Rechtsauskünften in ganz Nassau, zum großen Teil in den Ortschaften selbst, besorgte.

* **Frankfurt a. M.**, 26. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Beim Entladen von Kohlenwagen haben sich an zwei Stellen, von denen eine im Korpsbezirk liegt, je zwei geladene französische bzw. englische Granaten gefunden. Alle Kohleninteressenten werden aufgefordert, ähnlichen Vorkommnissen, denen zweifellos verbrecherische Absichten zu Grunde liegen, durch sorgfältige Inspektion ihrer Ausläder usw. ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, damit Unglücksfällen vorgebeugt wird.

* **Es wird Winter.** In der Rhön ist Schneefall eingetreten.

Herbst ist's worden.

Herbst ist's worden. Alle Vögel schweigen
Blatt um Blatt fällt nieder von den Zweigen,
Und die Blumen sterben allzumal.
Doch das Leben, es kann nimmer sterben —
Neue Keime tragen dem Verderben,
Neue Knospen sprechen ohne Zahl
Und verkünden neues Aufstehen,
Wenn die milden Frühlingslüfte wehen.

O Germania, viel tausend sinken
Deiner Ehre in den Staub und trinken
Jetzt den Todesbecher heldenhaft.
Weine nicht! Schon klingt es in den Lüften:
Neues Leben steigt auf aus den Gräbern,
Neuer Frühling strahlend hell voll Kraft.
Wart nur! Bald die Friedensfahnen wehen,
Balde winkt die neues Aufstehen! —
Dr. G. Samleben.

Landwirtschaftliches.

** **Vom hohen Westerwald.** 26. Okt. Unsere großen Vorräte an Heu und Kartoffeln, die es in diesem Jahre so reichlich gegeben hat, bleiben nicht lange sitzen. Tag für Tag werden viele Waggons von beiden Produkten verladen. Zufällig ist der Preis für beide auch gleich und beträgt zwischen 2,70—3,00 Mark für den Zentner frei Station. Auch vom vorigen Jahre sind noch viele Vorräte an Heu da, die jetzt mit zum Verkauf kommen.

Höchstpreise für Getreide.

* **Berlin.** 28. Okt. Wie das Berl. Tagebl. erfährt, tritt heute der Bundesrat zusammen, um wegen der Höchstpreise geeignete Beschlüsse zu fassen. Es kann schon jetzt als feststehend betrachtet werden, daß der Bundesrat sich für die Einführung der Höchstpreise aussprechen wird und daß das betr. Gesetz in den nächsten Tagen in Kraft treten wird. Es war beantragt worden, den Preis für Roggen auf 225 Mark pro Tonne, den Preis für Weizen auf 250 Mark festzusetzen. Es ist anzunehmen, daß die gesetzliche Festlegung eines etwa niedrigeren Roggenpreises und einer etwas höheren Notierung für Weizen, als beantragt, erfolgen wird. Für Mehl werden keine Maximalpreise festgelegt, wohl aber für Gerste und Kleie. Der Preis für Gerste wird niedriger werden, als der Preis für Roggen. (Samstag kostete Gerste in Berlin 242 Mark.) Lediglich Braugerste, d. h. Gerste, die ein bestimmtes Naturalgewicht überschreitet, bleibt von der gesetzlichen Festlegung der Preise befreit. Die gesetzlichen Höchstpreise beziehen sich auf den Bezirk Berlin.

Für die übrigen Bezirke des deutschen Reiches werden Zuschläge resp. Abschläge festgesetzt, d. h., je weiter nach Westen, um so höher ist der Preis, je weiter nach Osten, um so niedriger. Für spätere Monate werden Reports bewilligt, die zur Deckung der Zinsen, Speeren usw. dienen sollen. Gleichzeitig mit der Vorchrift der gesetzlichen Höchstpreise, gelangen einige Bestimmungen über die Vermischung des Brotes mit Kartoffelmehl, die intensivere Ausmahlung von Weizen und Roggen zu Mehl, sowie das Verbot der Verfütterung des Brotgetreides zur Veröffentlichung. Für Kartoffeln sind einstweilen noch keine Höchstpreise festgelegt worden. Der Staffeltarif für Getreide und Kartoffeln bleibt bestehen.

Wie dem Volksbureau hierzu mitgeteilt wird, sind die Angaben im allgemeinen richtig. Nur dürften die Zahlen vielleicht nicht ganz zutreffen.

Eicheln als Futtermittel.

Ueber die Verwendung der Eicheln zu Futterzwecken entnehmen wir dem „Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel“ folgende Ausführungen:

„Sollen die Eicheln in natürlichem Zustande zur Verfütterung gelangen, so empfiehlt es sich, sie zur besseren Konservierung in bedeckten Räumen, z. B. auf Speichern in dünner Schicht auszubreiten und öfters umzuschaukeln, bis sie nicht mehr klebrig sind. Alsdann kann man sie bei trockener Lagerung, auf Haufen geschichtet, den Winter über aufbewahren und nach Bedarf verfüttern. Im grob zerstoßenen Zustande sollen sie in einem Gemisch mit Hafer, Bohnen oder Erbsen, in welchem die Eicheln ungefähr ein Viertel oder ein Drittel des Gesamtgewichtes ausmachen, ein Futter darstellen, das von Schweinen und von Rindvieh, sogar von Pferden gern verzehrt wird. Auch als Mastfutter für Schafe werden die Eicheln bei entsprechender Beigabe von proteinreicheren Stoffen vielfach empfohlen. Als letzte kommen beispielsweise Kleinfische, Viertreber, Malzkeime, Bohnenschrot und bei Schweinen besonders Fleischfüttermehl in Betracht.“

Die zu verabreichenden Mengen werden wie folgt angegeben: Pferde dürfen nicht mehr als 4,5 kg grüne oder 2,8 kg trockene Eicheln im Tag erhalten. Durch Hinzufügen von etwas Leinsamen wird die stopfende Wirkung, die den Eicheln anhaftet, gemildert. Milchkuhe können dieselbe Menge erhalten, und zwar vermisch mit Schlempe, Kartoffeln oder Kleie. Bei Zug- und Mastochsen dürfen die Gaben bis zu 6 kg frischen oder 3,7 kg trockenen Eicheln steigen. Schafe können 0,7–0,8 kg frische, oder 0,5 kg trockene, und Schweine 1,3 kg bis 1,8 kg frische oder 0,8–1 kg trockene Eicheln ohne Nachteil vertragen. Auch Kaninchen und Geflügel sollen gleichfalls gern Eicheln verzehren, für letzteres empfiehlt es sich aber, sie nur in gekochtem Zustande zu verabreichen.

Es muß hier nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen werden, da in allen Fällen, wo Eicheln zur Verfütterung gelangen, der Verstopfungsgefahr bei den Tieren vorgebeugt werden muß, und zwar kann dies durch gleichzeitige Verabreichung von abführenden Stoffen, wie Rübenblätter, Möhren usw., und außerdem von reichlichem Trinkwasser geschehen. Sehr zweckmäßig ist es, die Eicheln den Schweinen auf den Ausplatz auszubreiten, in welchem Fall die Gaben auch bedeutend gesteigert werden können.“

In Anbetracht des hohen Futterwerts der Eicheln und der Tatsache, daß unsere nassauischen Wälder in diesem Jahre besonders reich an Eicheln sind, kann ihr Einsammeln auch bei uns nur empfohlen werden.

Auszug aus den Verlußlisten.

(Kreis Westerbürg).

Musketier Peter Menges, Brandscheid, leicht verwundet.
Unteroffizier Nathan Sarehli, Westerbürg, tot.
Reservist Otto Burbach, Homberg, vermißt.
Reservist Alois Groß, Hellenhahn-Schbg., leicht verwundet.
Gefreiter Adam Wolf, Weroh, leicht verwundet.
Reservist Albert Groth, Neustadt, vermißt.
Musketier Georg Müller, Salz, schwer verwundet.
Musketier Wilh. Peuser, Neunfingen, leicht verwundet.
Wehrmann Bernhard Groß, Waigandshain, l. verwundet.
Wehrmann Johann Endres, Hundsfangen, l. verwundet.
Unteroffizier Jakob Ahmann, Wahren, l. verwundet.
Unteroffizier Vinzenz Heun, Hellenhahn-Schbg., l. verw.
Wehrmann Wilhelm Hering, Hellenhahn-Schbg., l. verw.
„ Adam Krämer, Oberhausen, tot.
„ Ernst Gläpner, Girkentrotz, vermißt.
„ Karl Linden, Salz, vermißt.
„ Kilian Mees, Pottum, vermißt.
Hornist Johann Wolf, Weidenhahn, l. verw.
Wehrmann Lorenz Bräuer, Cadon, verm.
Wehrmann Joh. Gläpner, Ettinghausen, l. verw.

Neue Bücher.

Auf ein 50-jähriges, segensreiches Dasein blickt der rühmlichst bekannte „Regensburger Marienkalender“ (Verlag von Friedr. Busch) zurück, der mit dem Jahre 1915 ein halbjährhundert erreicht hat. Ein vorzüglich ausgeführtes doppelseitiges Farbendruckbild und ein hierzu verfaßtes sinniges Gedicht atmen weiservolle Stimmung, die sich auch verschiedenen Artikeln und Erzählungen mariantischen Charakters mitgeteilt hat. Der Preis des Kalenders ist trotz seiner künstlerischen Aufmachung der früheren (50 Pf.) geblieben.

* Montabaur, 27. Okt. (Fruchtpreis.) Weizen 100 Kilogr. M. 26.00, der Sad M. 20.80. Korn 100 Kilogr. M. 24.53, der Sad M. 18.40. Gerste 100 Kilogr. M. 24.00, der Sad M. 15.60. Hafer 100 Kilogr. M. 22.40, der Sad M. 11.20. Ger 100 Kilogr. M. 5.00. Stroh 100 Kilogr. M. 3.60. Kartoffeln, je nach Sorte, der Str. M. 3.00–4.00. Butter das Pfd. M. 1.15. Eier 1 Stück 10 Pf. (Nachdruck verboten.)

Kleine Reibemühlen

soeben eingetroffen. Heumann Stern, Montabaur.

Sammlung des Kreisblatt-Verlags.

Hilfe für Ostpreußen.

(Ostpreußengabe.)

Bisher wurden eingezahlt (s. Kreisbl. Nr. 175) M. 3313.36

Weiter eingegangen:
Von einigen Einwohnern in Selters 6.—
Ungeannt, Horreßen 2.—
Von Herrn Ch. Wulff, Gut Adenroth bei Selters 15.—
Vom Karnevalverein Montabaur 25.—
Sa. M. 3301.36

Allen Gebern herzlichen Dank.
Weitere Beiträge nimmt entgegen
die Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.

Holzverkauf

vor dem Einschlag.

Im Stadtwalde von Montabaur soll vor dem Einschlag verkauft werden:

Los I:	Buchenstämme aus verschiedenen Distr., meistens aber aus Distr. 26, von 20 bis 30 cm Zapfstärke, ca. 150 Stmtr.	
Los II:	Desgl., über 30 cm Zapfstärke	50
Los III:	Nadelholzstämme aus Distr. 24a (Totalität), z. T. Schneidstämme	50
Los IV:	Desgl., aus Distrikt 45	100
Los V:	Desgl., aus verschied. Distrikt	100
Los VI:	Fichtenstangen 1r Klasse	1000 Stück
Los VII:	2r	1000
Los VIII:	3r	1000
Los IX:	4r	500

Gute Abfahrt.

Schriftliche, verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Holzverkauf“ versehen, sind bis

Donnerstag, den 5. November 1914,
nachmittags 4 Uhr,

an uns einzureichen.

Bei Abgabe der Angebote müssen die Bieter ausdrücklich anerkennen, daß sie sich den Verkaufsbedingungen unterwerfen.

Die Eröffnung der Angebote findet zu vorgenanntem Datum in Gegenwart der Bieter statt.

Herr Förster Weppeler in Horreßen ist bereit, bei vorheriger Anmeldung das Holz in den einzelnen Distrikten vorzuzeigen.

Die Holzverkaufsbedingungen können vorher auf dem Bürgermeisterei eingesehen, auch gegen Bezahlung bezogen werden.

Montabaur, den 19. Oktober 1914.

Der Magistrat: Sauerborn.

Bekanntmachung.

Diejenigen landwirtschaftlichen Unternehmer hiesiger Stadt, bei welchen in der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis Ende Oktober 1914 Veränderungen in ihrem Besitzstand durch Kauf oder Verpachtungen stattgefunden haben, werden hiermit aufgefordert, dies bis spätestens 1. November 1914 auf der Bürgermeisterei zu melden.

Montabaur, den 26. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Die Arbeiten und Lieferungen für die Erweiterung und Umbau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Selters sollen in 8 Losen vergeben werden.

- Los 1. Erd-, Maurer-, Asphalt- und Stuckarbeiten,
- 2. Steinmearbeiten,
- 3. Zimmerarbeiten,
- 4. Schmiede- und Eisenarbeiten,
- 5. Dachdeckerarbeiten,
- 6. Klempnerarbeiten,
- 7. Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten,
- 8. Aufreißerarbeiten.

Zeichnungen und Angebotsmuster liegen bei dem unterzeichneten Amt und der Bahnmeisterei in Siershahn zur Einsicht aus.

Letztere können vom Amt gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 2,30 M. für Los 1, 0,80 M. für Los 2, 1,20 M. für Los 3, 0,80 M. für Los 4, 0,80 M. für Los 5, 0,80 M. für Los 6, 1,00 M. für Los 7, 0,80 M. für Los 8 bezogen werden.

Verdingungsfrist am 13. November d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Dienstgebäude des Betriebsamtes. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt 2 Neuwied.

Selterser Darlehnskassen-Verein

e. G. m. u. H. in Selters.

Zu der

Sonntag, den 8. November 1914,
nachmittags 3 Uhr,

im Saale des Gastwirts Herrn Schulte (gegenüber dem Bahnhofe) in Selters stattfindenden

ordentlichen

Generalversammlung

werden die Mitglieder hierzu freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die jetzige Vereinskasse.
2. Abänderung des § 1 der Statuten.
3. Abänderung des § 31 der Statuten, bzw. Erhöhung des Geschäftsanteils.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wird bemerkt, daß die Generalversammlung beschlußfähig ist, wenn mindestens drei Mitglieder anwesend sind.

Selters, den 27. Oktober 1914.

Der Vorstand:

Berger. Kohlenberg. Rüssler. Frohneberg.

40–50 Erdarbeiter gesucht.

— Kabelverlegung Strecke Stahlhofen–Holzappel. —
Stundenlohn 45 Pfennig, auch in Akkord.

J. Braum, Erd- und Limburg.



Bei den Kämpfen in Frankreich starb unser liebes Mitglied

Anton Sack

den Heldentod für Kaiser und Vaterland im Alter von 22 Jahren.

Wir werden dem teuren Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Musik-Verein Montabaur.

Wasserleitung Leuterod

Die Bauausführung — rd. 3700 laufende Meter Rohrleitungen von 80, 100 und 125 mm lichte Weite, Sammelbehälter aus Zementstampfbeton und 84 Hausanschlüsse — soll öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen hier vormittags von 8–12 Uhr zur Einsicht aus.

Angebotsvordrucke werden gegen Erstattung von je 3,50 Mark, solange der Vorrat reicht, abgegeben.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens zum Eröffnungstermin:

Freitag, den 13. November d. J.,
vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Montabaur, den 22. Oktober 1914.

Kreisbauamt.

Theis, Bauamtsassistent.

Bestellungen auf das Kreisblatt

für den Monat November 1914

zum Preise von 45 Pfg. werden von unseren Agenturen und Austrägern entgegengenommen.

Soeben erschien: Tengers Taschen-Musik-Album Bd. 61:

56 Vaterlandslieder m. Klavierbegleitung und

9 Armeemärsche für Klavier (leicht).

Die große Zeit, in der wir leben, findet in diesen Liedern und Märschen ein laut widerhallendes Echo. Es sind die alten, lieben Lieder, die wir tausendmal gehört und gesungen, die aber unter dem Brausen des gewaltigen Weltsturmes eine verjüngte Gestalt erhalten und mit heiligem Feuerbrand unsere Herzen entflammen.

Nr. 1–65 zusammen in einem Band, schön und stark kartoniert Mark 1.—.

Dieselben 56 Lieder, nur Texte, hübsch broschiert 10 Pf. 11 Stück Mark 1.—, 115 Stück Mark 10.—.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei.

Verlag von P. J. Tenger, Köln am Rhein.

Sächsische
Speisezwiebeln,
10,00 M.,

rote Speisemöhren,
3,50 Mark,

gelbe Speisemöhren,
2,50 Mark

per Zentnersack gegen Nachnahme ab Voppard offeriert

Joh. Räder,
Voppard :: Telefon 251.

Ein Wurf

schöner Fertel

hat abzugeben
Gemeinderichter Lang
in Hundsdoth.

Stellenlose,

die nach dem Kriege bei dem dann eintretenden großen Bedarf an Personal besser bezahlte Stellen erhalten wollen, haben jetzt Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern durch einen

Kursus in der

Priv. Handelsschule
Bohne,
Neuwied, Bahnhofstraße 71.
Prospekt frei.

Runde, goldene Brosche mit Frauenkopf verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Kreisblatt-Druckerei, Montabaur.

Habe stets schöne Hannover.

Fertel

zu den billigsten Preisen abzugeben. Kaufliebhaber können solche bei mir im Stalle besichtigen.

Adam Friedrich,
Baumbach.

Ein Paar junge

Fahrräder

(Vahnräder) zu verkaufen.

Peter Böckling Sr.,
Glandorf.

Beamter sucht per 1. Nov.

Zimmer

ev. mit Pension. Off. mit Preisangabe unter J. 271 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Angekörter, 8 Monate alter

Zuchtbod

(Saanrasse) hat abzugeben
Ziegenzuchtverein
Gilsfeld.

* Bestellungen auf das „Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis“ mit der wöchentlichen Beilage „Sonntagsblatt“ für November und Dezember werden von unserer Expedition, den Austrägern, sowie unseren Agenturen angenommen.

Ein Traum sei das Leben?
Helles Lachen aus Kindermund,
Der goldnen Jugend Freundschaftsbund,
Der ersten Liebe Seligkeit,
Des Mannes Wirken im Sturme der Zeit,
Ist das ein Traum?

Hühnerstall im Spätherbst und Winter.

Von Heino Spieß, Delmenhorst.

Die Anforderungen, die man an einen Hühnerstall stellen muß, sind: im Sommer kühl und im Winter warm, vollständige Trockenheit des Bodens, der Wände und der Decke. Vor allem muß die Entlüftung tadellos sein; an den Wänden und an der Decke darf sich auch nicht der geringste Niederschlag bilden. Zugluft darf nie im Stalle vorkommen; dagegen muß immer reine, frische Luft vorhanden sein.

Für den Sommer haben die Hühner "Schlupfplätze" in den letzten Jahren in Deutschland freudige Aufnahme gefunden. Die Züchter haben sich davon überzeugt, daß die Haltung des Geflügels in diesen leichten Holzhütten, die Tag und Nacht Luft und Licht ungehindert einströmen lassen, eine ganz vorzügliche ist. Gefährlichen Erkältungskrankheiten ist fast gar nicht mehr vor, die Krankheiten der Tiere sind bessere, die Küden tadellos aus und sie sind lebens-

fähig. Diese naturgemäße Haltung unseres Geflügels wird leider in den allermeisten Fällen in der rauhen Jahreszeit nicht fortgesetzt. Sobald die kalte Herbstzeit sich einstellt, beginnt der Züchter mit der Erneuerung des Stalles. Er will die teuren Hühner haben, und die bekommt er nur, wenn die Hennen recht warm sitzen. Mit Grubeheizungen oder gar mit Warmwasserheizungen wird den Tieren ein gesunder Raum, oft mit 15 Grad Wärme, verschafft. — Tatsächlich beginnen die Tiere in diesem Treibhause auch bald und reichlich zu legen. Sie setzen diese naturwidrige Produktion auch eine Zeitlang fort, bis hat aber zur Folge, daß die Hennen im nächsten Jahr fast überhaupt nicht mehr legen. Die überanstrengten Körper liefern nur noch schwachbefruchtete Eier, denen keine lebensfähigen Küden entschlüpfen. Viele Treibhaustiere erleben aber das nächste Jahr überhaupt nicht mehr. Sie fallen dem Aufstehen im freien tüdlichen Leben zum Opfer.

Eine gewisse Wärme soll der Stall in der kalten Jahreszeit haben; niemals aber künstlich erzeugte. Am empfindlichsten

treffen das Geflügel die Kälteausstrahlungen der Wände während der Nachtzeit. Es empfindet sich daher, diese Strohmatten herzustellen und diese an den Wänden zu befestigen. — Auch ein fußkalter Stall führt zu vielen Unzuträglichkeiten. Man bringe deshalb eine fußhohe Schicht Stroh oder Torfmüll als Streu ein. Ganz besonders für diesen Zweck geeignet ist trockenes Laub, das überdies die Hühner zu reger Scharrtätigkeit anregt.

Der Schlafraum muß den Tieren in der kalten Jahreszeit unbedingt eine behagliche Wärme bieten. Man verringere ev. die Anzahl der Sitzstangen soweit, daß die Hühner dicht nebeneinander sitzen müssen und sich gegenseitig wärmen. Ist der Stall ziemlich hoch, so kann man 50 Ztm. über den Sitzstangen eine Rapperdecke aus alten zusammengeknähten Säcken spannen. Ebenso macht man aus diesem Material einen Vorhang vor dem Sitzstangengerüst, um die Wärme zusammenzuhalten. Es ist nur darauf zu achten, daß die Dünste durch eine gute Ventilation schnell abziehen können, und daß die Lüfterneuerung eine genügende ist.

Auch der Scharraum muß am besten ringsherum durch Rapper geschlossen sein, nur die Südseite bleibt offen. Es ist ganz besonders bei diesem Raum darauf zu achten, daß das Streumaterial nicht feucht wird.

Schließlich muß der Züchter durch eine geeignete Fütterung dafür sorgen, daß das Geflügel nicht friert. Es wird deshalb genügend Fett und Stärke, diese beiden Stoffe erzeugen bekanntlich Wärme im Körper, im Futter gegeben. Von den Körnerfrüchten enthalten Mais und Hafer besonders viel Fett. Stark wärmebildend sind die Haushaltsabfälle, Kartoffeln, Fleisch und Brotreste usw., die man mit dem fetten Abpülwasser schwach anfeuchtet. — Dem Weichfutter darf Fleisch oder Fischmehl, besser noch Knochenmehl nicht fehlen. Das Trinkwasser soll den Tieren immer stübwarmen verschlagen, nie warm vorgesetzt werden.

Landwirtschaft.

Moorige, schwammige und mit Moos bewachsene Wiesen werden durch die Aufführung von magerem Sand schon sehr

verbessert. Man hat deshalb von zufälligen Versandungen, wenn man den aufgeschwemmten Sand gleichmäßig über diese Fläche verbreitete, eine große Verbesserung der Wiesen bemerkt und ist so darauf geleitet worden, dem nachzugehen. Je nachdem die Wiese schwammig und feucht ist, kann sie eine stärkere Bedeckung mit Sand ertragen, und wenn diese gleich anfangs die Grasnarbe völlig zu unterdrücken scheint, so kommt letztere doch oft in demselben, noch sicherer in dem künftigen Jahre wieder hervor und mit besseren und dichteren Gräsern als vorher. Bei schwammigen Wiesen wird die Oberfläche dadurch nicht erhöht, sondern oft noch mehr niedergedrückt, indem der Sand die moosige Substanz zusammenpreßt, sich dann durch seine eigene Schwere herabsenkt und die Zwischenräume ausfüllt. Selbst höher liegenden Wiesen mit festem Boden kann eine dünnere Bestreuung mit Sand nützlich werden, wenn sie stark bemooft sind, weil der Sand das Moos tötet und dessen Verlesung befördert. Jedoch ist allen festen Wiesen eine fruchtbarere Erde noch zuträglich.

Die geeignetste Zeit zur Vertiefung der Ackertrume ist unter allen Umständen der Spätherbst, da der nach oben gebrachte rohe Boden nicht allein durch den Sauerstoff der Luft entsäuert wird, sondern noch mehr durch die wechselnden Einflüsse des Frostes, des Schnees usw. so günstig verändert wird, daß er nach dem Auftauen im Frühjahr eine vollkommen gelockerte, leicht zerfallene Masse bildet. Je mehr die untere Ackertrume der oberen ähnlich ist, desto unbesorgter kann im Herbst die volle Tiefe genommen werden. Je weniger dies aber der Fall ist, um so vorsichtiger ist mit der Vertiefung der Ackertrume vorzugehen. Liegt unter der Ackertrume ein strenger Tonboden, so würde man durch die reichliche Herausbringung desselben auf Jahre hinaus die Ertragsfähigkeit des Acker herabdrücken. Im Frühjahr oder Sommer sollte eine Vertiefung der Ackertrume nicht vorgenommen werden, weil zur Würbung und Aufschließung des rohen Untergrundes der Winter mit seinem Frost und Schnee gar nicht entbehrt werden kann.

Kalk und Mergel. Nach einer Kalkdüngung oder Mergeldüngung gedeiht namentlich Hafer sehr gut. Es ist jedoch nicht zu vergessen, daß der Kalk nicht nur

ein wichtiger Pflanzennährstoff ist, sondern daß derselbe auch die Zersetzung der Humusbestandteile im Boden beschleunigt, wodurch Ammoniak und Mineralsalze frei werden und von den Pflanzen aufgenommen werden können. Andererseits wirkt aber auch die durch die Zersetzung des Humus frei werdende Kohlensäure auf die Zersetzung der Gesteinstrümmen, wodurch wertvolle, erdartige Pflanzennährstoffe löslich und den Pflanzen zugänglich werden. Dadurch entsteht eine bedeutende Steigerung der Erträge, welche indes auch eine Erschöpfung des Bodens zur Folge hat, wenn der zersetzte Humus nicht wieder durch eine darauffolgende starke Stallmistdüngung ergänzt wird. Der Kalk führt zu einem raschen Umfalle des im Boden angelegten Düngerkapitals, weshalb man auch sorgfältig auf die Erhaltung und Vermehrung desselben bedacht sein muß. Es ist daher zweckmäßiger, kleinere Kalkmengen von etwa 20 bis 40 Zentner auf den Hektar zu verwenden und die Kalkdüngung öfter, etwa alle 4 Jahre zu wiederholen. Handelt es sich darum, die Eigenschaften eines Bodens, z. B. zähen Tones durch den Kalk zu verbessern und denselben wärmer und tätig zu machen, so ist es natürlich notwendig, viel größere Kalkmengen anzuwenden.

Fütterung.

Melasse als Futtermittel. Da in der Kriegszeit die Kraftfutter bedeutend im Preise steigen werden, wir sind ja in dieser Beziehung noch stark auf das Ausland angewiesen, so müssen Ersatzmittel geschaffen werden. Ein solches kann die Melasse bieten, von der im Jahre in Deutschland selbst circa 500 Millionen Kilogr. erzeugt werden. Es ist darauf hinzuwirken, daß dieselbe vor dem Verkauf nicht so stark verdünnt wird, daß sie unhaltbar wird, und zudem das unnütze Wasser den Preis des Transportes verteuert. Gerade im Kriege versuchen schlechte Menschen im Trüben zu fischen, daher stets Proben an die Versuchstationen.

Milchwirtschaft.

Beim Ansammeln des Rahmes müssen die Rahmgefäße an kühlen Orten mit reiner und guter Luft aufgestellt werden; auch muß der Inhalt öfters, täglich wenigstens einmal, durchgerührt werden. Die Kühlfaltung hat den Zweck, einer übermäßigen Säuerung vorzubeugen, da sonst die Butter in ihrer Qualität leidet. Zu kalt gestellter Rahm wird nach einer bestimmten Zeit leicht bitter.

Pferdezucht.

Das Nötigste bei der Fohlenaufzucht ist Reinlichkeit beim Geburtsakt, tägliche Reinigung der Nabelschnur des Jungen bis vier Wochen nach der Geburt, wobei die Hände während dieser Prozedur gründlich zu reinigen und zu desinfizieren sind; viel Bewegung im Lauffstand und im Freien für Mutter und Fohlen; frühe Gewöhnung des letzteren an Hafer sowie intensive und rationelle Fütterung während des ganzen ersten Lebensjahres.

Kindviehzucht.

Alle zuchttauglichen weiblichen Tiere müssen unverzüglich gedeckt werden, damit der höhere Fleischbedarf nicht zu einer dauernden Schwächung unseres Viehstandes führt. Alle Kälber, besonders aber die weiblichen, sind anzubinden und aufzuziehen. Da das Kalbfleisch ein Luxusfleisch ist, welches für die eigentliche Volksnahrung schon seit Jahren kaum in Be-

tracht kommt, so kann ein Anziehen der Kalbfleischpreise nichts schaden. Stierkälber aber sollen niemals in den ersten 8 Tagen als sogenannte nuchterne Kälber geschlachtet werden, sondern einige Wochen aufstehen. Es gibt dann im Verhältnis viel mehr und viel besseres Fleisch. Auch in Abmeltwirtschaften fallende weibliche Kälber müssen aufgezogen werden.

Schweinezucht.

Was die Verfütterung von Malz an Schweine anbelangt, so sei bemerkt, daß nach vielen Angaben dasselbe sich für diese Tiere nicht besonders eignet; es bedingt leicht Erschlaffung der Verdauungsorgane und gibt Fleisch und Speck von minderwertiger Qualität.

Englische Mutterjauen halte man stets in mäßigem Futterstande, man wähle dazu möglichst wenig Erdäpfel, bevorzuge dagegen im Herbst, Winter und Frühjahr die bekannten Futterrüben als „Füllmasse“. Dieselben sind ein ganz vorzügliches und dabei billiges Futtermaterial, seien sie nun roh geschnitten oder in gekochtem Zustande. Im Sommer gebe man als Hauptmasse grünen kurzgeschnittenen Klee (Häcksel) oder grünes Widfutter, ebenfalls geschnitten. Die Schweine nehmen beides gerne auf. Man übergieße das Grünfutter mit kaltem Wasser und setze demselben geringe Mengen von gekochter Weizenkleie und gekochtem Maismehl zu.

Kaninchenzucht.

Kaninchen können zwar den Fleischbedarf eines Volkes kaum beeinflussen, aber sie können den Fleischgenuß der einzelnen Familien sehr verbilligen und verstärken. In die sonst bestehenden Zuchtregeln kann man sich im Kriege nicht aufhalten, je mehr man jetzt züchtet, mästen und aufziehen kann, um so besser ist es.

Geflügelzucht.

Das Geflügel kann nur bei einer regelmäßigen Fütterung gedeihen. Man rechnet gewöhnlich auf 15 Hühner täglich ein Liter Gerste guter Qualität; dabei kommen auf 1 Huhn durchschnittlich 50 Gr. Körner. Daneben ist natürlich für eine angemessene Menge Grünfutter zu sorgen, auch dürfen mineralische Stoffe zur Kalkbildung nicht fehlen. Sucht man den Kalkbedarf durch Verfütterung von Eierschalen zu befriedigen, so sollen letztere möglichst zerkleinert unter das Futter gemischt werden. Häufig werden die Eierschalen nach dem Ausschlagen des Eies unzerkleinert in den Hof geworfen; die Hühner fressen sie dann gierig auf, lernen hierbei aber auch das Eierfressen.

Der Kamm bei Hühnern wird von unzähligen Blutjellen durchzogen und jede Störung im Blutkreislauf zeigt sich an diesem Körperteil am ehesten. Schwächliche und blutarme Tiere haben blasser, gutgenährte und blutreiche Tiere hochrote Kämme. Während der Mauser und im Winter schrumpfen die Kämme zusammen, bei Hähnen zeigt sich die Reigung, dieselben auf die Seite zu legen, was sich bei guter Fütterung zu Beginn der Legezeit wieder ändert. Eine teilweise dunkle Färbung des Kammes bei Hähnen kommt von unwesentlichen Indispositionen der Verdauungsorgane (Verstopfung) her, der durch reichliche Grünfütterung abgeholfen werden kann.

Das beste Hühnerfutter für Legehennen ist morgens ein lauwarmes Weichfutter, bestehend aus gekochten und zerstampften Kartoffeln, mit Weizenkleie und Magermilch zu einem steifen Brei angerührt;

mittags gibt man Fisch- und Rübenabfälle nebst etwas Getreide, abends reichliches Kornfutter, wie: Gerste, Weizen, Hafer, im Winter etwas wenig Mais; in den Zwischenpausen verabreicht man reichlich Grünes.

Strenge Reinlichkeit ist in den Überwinterungslokalen noch mehr als im Sommer geboten, da sich die Tiere mehr in ersteren aufhalten, dieselben starker verunreinigen und sich dadurch die Luft noch mehr verschlechtert. Gleiches Reinigen, Aufstreuen von Sand oder Sägespänen oder Torf ist notwendig geboten, sowie das Aufstellen von Behältern mit feinem Sande oder trockener Erde zum Baden der Hühner. Vor den Stallungen kann man im Herbst frischen Sand auffahren lassen, um ihnen bei nassem Wetter trockene Tummelplätze zu schaffen. Sind ihnen im Winter Düngergruben zugänglich, so ist dies um so besser.

Bei Tauben, von welchen besondere Leistungen verlangt werden, wie zum Beispiel Briestauben usw., sind Erbsen, mäßig genossen, weniger schädlich, doch machen sie die Tiere leicht taub und schwerfällig. Zu empfehlen ist nur leichtes Futter, wie Buchweizen und besonders Gerste. Wer vorzuziehen will Gerste füttert, wird die wenigsten Krankheiten und Todesfälle zu beklagen haben.

Bienenzucht.

Wintervorsorge. Mit dem Eintritt der rauhen Witterung wird es Zeit, die schwebenden Hüllen auf den Korb und über den Brutraum des Kastens zu legen. Man tue aber in dieser Beziehung des Guten nicht zu viel; denn der Bienenfürsorger hat im Winter selbst dafür zu sorgen, daß er im Winter in seinem Heim hübsch warm habe.

Das Einsammeln, Bandern und Bleichen des Bienenwachses muß mehrmals wiederholt werden, um ein ganz vollkommen reines, weißes Wachs zu erhalten.

Im Winter braucht die Biene Wärme und im Frühjahr noch viel mehr! Denn wenn im Winter das Bienenwoll eine Wärme von nur etwa 10 Gr. N. zu erzeugen genügt ist, bedarf es im Frühjahr, wenn der Brutansatz begonnen hat, eine Temperatur von 29 Gr. N. Wer daher seine Bienenwohnungen nicht warmhaltig konstruiert oder seine Bienenstöcke nicht gut verpackt und schützt, begeht einen schweren Mißgriff.

Auf mit ernstem Vorjah, die Bienen aufmerksam zu pflegen, kann eine richtige Bienenzucht ausgeübt werden; dazu hat sich der Imker die nötigen Kenntnisse über das Leben und sichere Behandlung der Bienen nebst dem Gewandtheit im Gebrauche der Geräte und Werkzeuge anzueignen.

Luftnot in Bienenstöcken beseitigt man dadurch, daß man bei gelinder Witterung den Stock etwas lüftet, damit die verdorrte Luft aus- und taugliche einströmen kann.

Den Bienen schadet es auf keinen Fall, wenn im Winter durch ein Flugloch im oberen Teile des Stodes die warme Luft abzieht. Im Gegenteil, es nützt ihnen, weil auf diese Weise eine stetige Erneuerung ihrer Atemluft eintritt, weil die feuchte Luft abziehen kann und nicht zur Bildung von Eis, Moder und Schimmel im Stode Veranlassung gibt. Man muß sich hüten, daß sehr oft nur am Boden der Beute ein Flugloch angebracht wird, welches im Winter zur Lüftung des Stodes genügt, da wir das untere Flugloch ist nämlich, im Frühjahr die Reinigung des Stodes im Winter so ziemlich selbst übernehmen im Winter so geschlossen werden; dagegen ist das obere Flugloch entsprechend der Stärke des Volkes zu öffnen.

Für die Hausfrau.

Wenn wir alle hätten einen Glauben,
Gott und gemeinen Nutzen vor Augen,
Ein Maß, ein Gewicht und gutes Geld.
So ständ's wohl besser in der Welt.

Soldaten-Morgenlied.

Nr.

Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer, aus der Ruh!
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu.
Die heißen Waffen glänzen
So hell im Morgenrot,
Man träumt von Siegestränzen,
Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott in Gnaden,
Schau' her vom blauen Zelt,
Du selbst hast uns geladen
In dieses Waffenfeld.
Laß uns vor dir bestehen
Und gib uns heute Sieg;
Die Christenbanner wehen,
Dein ist, o Herr, der Krieg.

Ein Morgen soll noch kommen,
Ein Morgen, mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schar.
Bald scheint er sonder Hülle
Auf jeden deutschen Mann,
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag, brich an!

Dann Klang von allen Türmen
Und Klang aus jeder Brust,
Und Ruhe nach den Stürmen
Und Lieb' und Lebenslust!
Es schallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegesgeschrei —
Und wir, ihr wadern Degen,
Wir waren auch dabei!

Schenkendorf.

Gute Bücher.

Von A. E. D.

Der seinem lernbegierigen Knaben oder Mädchen eine recht große Freude machen und verheißt das Kind mit gutem Lesefortschritt die Witzbegierde zu erregen und der Verneiner angeregt. Zwar ist das nicht gleichgültig, was für Bücher in ihre Hände kommen und wodurch ihr Geist gespeist, ihre Phantasie angeregt wird. Es ist im Gegenteil durchaus erwünscht, daß sich die Eltern selbst erst zu überzeugen, nicht nur das Werk flüchtig durchzusehen, was ihren Lieblingen zur Nahrung dienen soll. Wenn auch, was gedruckt wäre, auch gelesen werden sollte, so wurde ein großer Irrtum daraus, wenn man hätte die Bewegung gegen Schundliteratur wohl eine derartige Erfahrung, wenn nicht augenblicklich, höchst betrübende Vorkommnisse auf dem Schandfleck hinwies! Ein gutes Buch ist ein sehr großer Schatz, etwas, was seinen Wert hat und während des Lesens und Studierens immer größeren Nutzen bringt. Der Hausherr sorge dafür, daß seiner Auswahl gute Bücher ins Haus kommen und der Jugend zugänglich auch den Dienstboten werde gute

Lektüre gegeben, um sie von der schlechten zurückzuhalten, und um zugleich das Interesse der Herrschaft für sie durch Geistes- und Seelennahrung zu bekunden.

Ein gutes Buch ist dazu da, um nicht einmal, sondern mehrfach gelesen zu werden. Es muß derart spannend sein, daß der Leser sich kaum davon wegfindet, und daß es ihm gleichsam in Fleisch und Blut übergeht, zur Lehre und Beherzigung. Es gehört mit zu den liebsten Jugenderinnerungen der Menschen, wenn sie davon erzählen, daß Vater oder Mutter dies und jenes Buch mit ihnen im traulichen Familienkreise gelesen und besprochen haben. Es gewährt ihnen ein sehr hohes Vergnügen, wenn sich der vielbeschäftigte Vater die Erlebnisse der Haupthelden von ihnen erzählen ließ, wenn er mit Lebhaftigkeit historische Ereignisse, die etwa im Buche nur angedeutet waren, zu schildern wußte, oder sie alle, wieder in Andeutung an Gelesenenes, im Geiste reisen in fremde Länder machten. Wie gespannt lauschten die jüngsten Geschwister auf das Vorlesen eines der hübschen Märchenbücher, durch welche die Mutter sie in unseren reichen, deutschen Märchen- und Sagenschatz einführt! Es waren herrliche, unvergeßliche Stunden, die sie für nichts in der Welt hätten missen mögen. Daher muß aber auch die Auswahl des Lesestoffes mit allergrößter Sorgfalt getroffen werden. Ein Buch kann lebenslangliche Befriedigung gewähren, es kann aber auch ein der jungen Seele für immer zum Schaden gereichendes Gift enthalten.

Gelegenheit zum Kaufen guter Bücher ist überall geboten, und sollte das wirklich einmal nicht der Fall sein, so setzt man sich einfach schriftlich mit einer soliden Verlagsbuchhandlung in Verbindung, und dann kann es gar wohl heißen: „Wer die Wahl hat, hat die Qual!“

Rübe und Keller.

Wie werden gelbe Rüben (Möhren) eingemacht? Man nimmt hellgelbe und dunkle, von letzteren etwas mehr, schneide sie in Scheiben, diese in Streifen wie ein dünnes Schwefelholz, lege sie hierauf in Wasser weich, schütte sie in einen Seimer, daß sie ablaufen, und lasse sie auf einem Tuch etwas trocknen. Dann schneide man die Schalen von zwei Zitronen ebenso und lege sie im Wasser weich. ½ Kilo Zucker geläutert, dann ½ Kilo Rüben, die Schalen und der Saft von Zitronen und ein bißchen Vanille zusammen aufkochen lassen. Wenn erkaltet, in Gläser oder Steintöpfe gefüllt. Gut gefeuchtetes Kratpapier darauf gelegt. Außen mit weißem Papier und Pergamentpapier fest verbunden. Die Sauce von der Masse muß stets darüber gehen; sie halten sich fünf Jahre, müssen aber öfters nachgesehen werden, ob sie noch feucht sind, wenn nicht, frisch darüber gelocht.

Kräutereisig. 4 Hände voll Gliederblumen, 4 Hände Dragon, 3 Hände Basilikum, an den Stielen abgepflückt, ¼ Pfund getrocknete Klatzrosen oder Mohblumen. Darauf gießt man 8 Flaschen besten Weinessig, verkorkt das Gefäß (am besten eine große, weithalsige, grüne Flasche) fest und stellt sie einen Tag in die Sonne. Dann hebt man sie kühl, luftig und trocken (der Kork darf nicht anschwimmen) auf und sieht öfters nach.

Käsestangen. 5 Löffel ausgelassene Butter, 6 Löffel geriebener Parmesan, 12 Löffel Mehl, 1 Löffel Wasser, Salz nach Geschmack und eine Prise Cayenne-Pfeffer

werden zu einem festen Teig verarbeitet; dieser wird ausgerollt, in feine Streifen geschnitten und auf einem mit Filtrierpapier belegten Blech bei gelindem Feuer hellgelb gebacken.

Wildschweinteile. Soll sie zart und schmackhaft sein, so muß sie vor dem Braten lange genug gehangen haben. Man tann die Keule vor dem Braten 3 bis 4 Tage in Buttermilch legen, dann häuten und spiden und in reichlich Butter und Speck weidbraten. Man begießt sie währenddessen reichlich mit saurer Sahne, würzt mit Wacholderbeeren und gießt vor dem Anrichten reichlich von dieser Sauce über den Braten.

Haushirtschaft.

Das Waschen mit Terpentin und Salmiakgeist ist besonders dann zu empfehlen, wenn keine Bleich Gelegenheit vorhanden ist. Man rechnet auf ungefähr 100 Liter Wasser 5 Löffel Terpentin und ebensoviele Salmiakgeist, und gibt die übliche Schmierseife oder zerschnittene Kernseife hinzu. Wenn sich die Seife durch Kochen gelöst hat und die Lauge nur noch lauwarm ist, gießt man sie über die schmutzigen Wäsche, läßt sie einen Tag darin weichen und wäscht sie dann aus, um sie in der gleichen, aber erneuten Lösung noch einmal zu kochen. Die Wäsche wird dann gebrüht, gespült, geblaut und aufgehängt.

Um Zitronensaft haltbar zu machen, schneidet man die Zitrone in zwei Hälften und reibt aus jeder mit Hilfe eines Teelöffels die ganze innere Masse heraus, gießt in die ausgeriebene Schale etwas Wasser und wiederholt das Reiben. Dem durch ein geeignetes leinenes Tuch gepreßten Saft der Zitrone wird das Weiße eines Eies zugequirlt, dann wird er in einem irdenen Gefäß zum Kochen erhitzt, nach dem Erkalten werden 10 v. H. bester, reiner, starker Spiritus zugefügt. Hierauf bleibt der Saft in einer verschlossenen Flasche zwei Tage lang stehen, man gießt vom Bodensatz ab und filtriert durch Papier. Der nun klare Saft wird in kleinen, ganz davon gefüllten Flaschen aufbewahrt. Um dem Saft einen noch intensiveren Zitronengeschmack zu geben, schält man von den Zitronen, bevor man sie zerschneidet, die äußerste Schale in Papierstärke ab, schneidet diese recht fein und setzt sie dem abgekochten Saft zu.

Gemeinnütziges.

Alte Münzen zu reinigen. Kupfermünzen reibt man einfach mit Paraffin ab; will man sie blank machen, so läßt man sie, glühend gemacht, in Weingeist den man jedoch sofort zudecken muß, erkalten. Grünspan entfernt man durch verdünnte Schwefelsäure (1 Teil zu 15 Teilen Wasser) von Silbermünzen, welche sofort mit Wasser abzuspülen und mit Filzpapier trocken zu reiben sind. Legt man Silber in eine Lösung von unterschwefelsaurem Natron, wird es wieder ganz blank.

Mittel gegen Hauschwamm. 950 Gramm gewöhnliches Salz und 50 Gramm gepulverte Borsäure werden gemischt und in fünf Liter kochendem Wasser gelöst. Mit dieser noch heißen Lösung werden alle zu schützenden Holzteile mit Pinsel oder Schwamm oder in den Höhlungen mit einer kleinen Spritze in Zeitabschnitten von je einigen Tagen befeuchtet und dies vier- bis fünfmal wiederholt.



Jagd und Fischerei.



Hundeführung auf der Hasenjagd.

Sehr wichtig für die Ausbildung des Hundes sind die Hasenschleppen, die gleich bei Beginn der „Saison“ fleißig gemacht werden müssen, damit Hektor die Erfahrungen des Vorjahres wieder auffrischt. Nur dadurch werden unsere Hunde ferne Verlorenapporteurs und bewahren die armen Vögelmannen vor qualvollem Luder-tode. Selbstverständlich muß ein für die Suchjagd brauchbarer Hund gemäß Oberländers Grundsätze schon in der Jugend gelernt haben die Spur des Hasen zu halten und andauernd zu hegen. Dies erzielt man nur dadurch, wenn der junge, noch vollkommen rohe Hund vor Beginn der Stubendressur fleißig Hasen hegen darf. Nicht nur Spürsicherheit, Ausdauer und Schnelligkeit werden dadurch gehoben, sondern der Hund wird auch unterscheiden lernen, ob er gesunde oder kranke Hasen vor sich hat. Und von dieser Einsicht bis zur Hasenreinheit ist nur ein kleiner Schritt.

Für die Buschierjagd im Walde gelten obige für die Suche auf dem Felde angeführten Grundsätze zur Hundeführung; nur muß man dem Hunde eine kurze Suche beibringen, damit man den jeweiligen Aufenthaltsort des Hasen weiß.

Eine der schönsten mit Hilfe unserer vierläufigen Begleiter auszuübenden Jagdarten ist die Stöberjagd im Walde, an Waldrändern, in Feldhölzchen, Heiden, im Schilf und in Remisen. Wie elektrisiert das Geläute des braven Hundes, der den Krümmen hochgemacht und auf uns zu dirigiert, das Herz des Weidmannes! Es bedarf fleißiger Übungen im Stöbern, bis Feldmann zuverlässige Treiberdienste verrichten lernt. Obwohl es Hunde gibt, die aus Naturanlage schon gerne stöbern, haben doch andererseits wieder viele eine gewisse natürliche Scheu, sich in Dickungen zu begeben und sich weit von ihrem Herrn zu entfernen. Solche Anzweifler bekommen am ersten Mut, wenn man sie in Gesellschaft gut und passioniert stöbernder Hunde jagen läßt. Wenn übrigens die abzustöbernden Revierstücke reich mit Niederwild besetzt sind, werden ängstliche junge Hunde bald ihre Furcht ablegen, die Passion wird mächtig zum Durchbruch kommen und die Jünglinge werden bald brauchbare Treiberdienste verrichten. Die Stöberjagd auf Hasen hat überdies noch den Vorteil, daß meist Kammeler zur Strecke kommen, denn die Häsinnen lassen sich nicht gerne aus der Deckung treiben, sondern kehren am Rande derselben beinahe immer zurück.

Daß auch beim Ansig der Hund nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Gerade im ungewissen Morgen- oder Abendzwielicht werden viele Hasen angeschossen, die ohne verlorenapportierenden Hund verloren sind. Gerade auf dem Hasenanstand kommt die gute Eigenschaft des letzteren am häufigsten zur Geltung und die Mühe, die man auf Fertigung und Ausarbeitenlassen der Hasenschleppen verwendet hat, wird reichlich belohnt. Die Mitnahme junger Hunde zum Hasenanstand hat ferner noch den großen Vorteil, daß man die Burschen an den Anblick der Vögelmannen gewöhnt und daß man den Schülern Standruhe beibringt.

Letztere Eigenschaft benötigt der Gebrauchshund vor allen Dingen auch auf der Treibjagd. Denn unruhige Hunde, die durch jeden anhoppelnden Krümmen in Aufregung geraten, stören nicht nur dem betreffenden Führer selbst, sondern auch häufig genug dessen Nachbarshützen den Anlauf. Wenn der Hund noch nicht auf dem Anstand zur Standruhe in der Downstellung dressiert ist, dann wähle dessen Führer womöglich auf der Treibjagd solche Posten, wo sein winselnder und zappelnder Hund nicht stört. Mit Hilfe der Korallen, welche die unbedingt nötige Downlage erzwingen helfen, wird Hektor auch auf der Treibjagd bald Vernunft und gute Manieren lernen. Nur beherzige jeder Dressur den Grundsatz, auf Treibjagden keine Ausbildungsversuche größeren Stils zu unternehmen oder gar unferne Hunde als Apporteurs in Aktion treten zu lassen. Derartige Unternehmungen stören oft den ganzen Jagdbetrieb und werfen ein sehr schiefes Licht auf den Hundebesitzer in dessen Eigenschaft als Dressur- und als Jäger. Ein Hund, der erfolgreich auf Treibjagden in Aktion treten soll, muß vorher in allen Stücken gründlich durchgebildet sein; nur dann wird er seinem Herrn in der Öffentlichkeit Ehre machen.

Ziel lernen die Hunde als Verlorenapporteurs, wenn sie nach einer Treibjagd (namentlich Waldjagd) zur Nachsuche verwendet werden. Jeder Hundeführer suche derartige Gelegenheit zu erhalten; die Erlaubnis zur Nachsuche wird meist ohnedies gern erteilt; die Hasenschleppen werden dann in die Praxis überführt, in deren Wechseln man den Gebrauchshund niemals genug üben kann.

Die Fischauslagerung ist eine Gefahr, die Teichfische droht. Dieselbe entsteht dadurch, daß die Wasser- Zu- und Abflüsse des Teiches so zufrieren, daß der Luftgehalt des

Wassers nicht erneuert werden kann, die Fische somit unter dem Eise auf verschiedene Weise ersticken müssen. Die Anzeichen der folgter Auslagerung sind folgende: Das Wasser nimmt, je nach der Beschaffenheit des Teichbodens eine diesem ähnliche Färbung an. Es erscheinen an den Wänden (Eis-Luftlöchern) zuerst Luftblasen, dann tote kleine Tiere (Insekten), dann nach Luft schnappende matte Krebse und Frösche. Der Auslagerung unterliegen nacheinander Krebse zuerst, dann Frösche, dann die Molonen, dann die Raubfische, dann die Cypriniden, unter denen die Schleien und Karauschen die widerstandsfähigsten sind.

Angelfischerei. Man gehe immer noch fleißig dem Hecht nach, wähle aber der schon kalten Jahreszeit halber die Mittagszeit zur Ausübung dieses Sportes. Die übrigen Fischgattungen gehen jetzt in die Tiefe und auf den Grund (Maie, Karpfen, Schleie kriechen sich im Schlamm), Barben sammeln sich gemeinsam im Winterstand, daher in der Regel die Angelfischerei zu Ende gehend (höchstens beissen, wenn das Gesele auf ziemlich tiefe auf dem Boden liegt, auf den kleinen roten Wurm noch an: Rotauge, Nase, Dicksopf, kleiner Barsch). Es laichen Bachforelle und Lachs; alle anderen Fische sind sehr gut, fett und schmackhaft (am besten Bleie oder Barsche — Cyprinus Brama und Aische — Salmo Tymallus).

Beim Räumen von Fischteichen ist sehr zu achten auf etwaiges Vorhandensein der für die Fischzucht ungemein schädlichen größeren Wasserkäferarten der Gattung Dytiscus, sowie deren räuberische (mit Saugzangen versehene) Larven und diese Raubinsekten gründlich zu vertilgen.

Man unterscheidet zwei große Gruppen von Karpfen, den hochrückigen, zu dem der galizische und manch norddeutsche Kasse und Kreuzungen gerechnet werden müssen, und den gestreckten Karpfen, dessen Hauptrepräsentant der Lausitzer ist. Lederspiegeln und Schuppentarpfen ist in ungünstigen Verhältnissen Spielarten innerhalb der Rassen. Der Schuppentarpfen ist in ungünstigen Verhältnissen widerstandsfähiger, der Spiegeltarpfen in günstigen am schnellwüchsigsten. Bei der Wahl der Spielarten entscheidet aber auch der Geschmack der Konsumenten.

Teichfischerei. Beendigung des Ausfischens. Karpfenzug und -brut sind in sicheren Winterzeiten unterzubringen, wenn der Streichteich dem Ausfrieren nicht gesichert erscheint; nach beendigter Ausfischerei müssen alle benutzten Geräte wohl gereinigt, getrocknet und aufbewahrt werden (besonders die Netze gegen Mäuse schützen).





Sonntagsblatt

Kreisblatt

für den Unterwiesenthaler Kreis

Verlag von
Georg Sauerborn
in
Montabaur

Bauernregeln.

Wenn im November Donner groß,
Wird dem Getreide Lob gezollt.

Viel und langer Schnee,
Gibt viel Frucht und Klee.

Wenn's am Allerheilig'gen (1.) schneit,
Legt deinen Fels bereit.

Sieht November fest im Laub,
Wird der Winter hart, das glanz'.

Wenn um Martini (10.) Nebel sind,
So wird der Winter meist gelind.

An Martini Sonnenschein,
Trifft ein kalter Winter ein.

Wie der Tag ist zu Kathrein (25.),
So wird der nächste Januar sein.

Sperrt der Winter früh das Haus,
Hält er es nicht lange aus.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat November.

Von M. Dankler.

Der November ist zwar ein echter Herbstmonat, trägt aber in manchen Jahren bereits ein sehr winterliches Gepräge. Die Nächte werden kälter und am Morgen prangt die Kälte im Schmucke funkelnder Reifkristalle. Dem Wachstum und der Ernte folgt nun die Ruhe; die Ruhe der Vorbereitung auf das nächste Jahr.

Die Feldarbeiten richten sich nach der Witterung. Solange es eben möglich, wird gepflügt und Dünger untergebracht. Diese Vorarbeit ist besonders bei einem späten einsetzenden Frühlingwetter von großer Bedeutung. Sollten noch Winterfrühen zurück sein, so ist es die allerhöchste Zeit, denn hier bringt jeder versäumte Tag Nachteil.

Die Verbesserung und Düngung der Wiesen beginnt. Zu der üblichen Jauche erhalten heute alle gutgepflegten Wiesen eine künstliche Volldüngung von etwa (pro Hektar) 600 bis 700 Kilogr. Thomasmehl, 400 bis 700 Kilogr. Kainit und 200 bis 250 Kilogr. schwefelsaurem Ammoniak. Durch diese Düngung wird der Ertrag der Wiesen um 25 bis 40 Prozent gehoben und damit kann der Besitzer auch so viel mehr Vieh halten. Nach statistischen Angaben der deutschen Osten allein pro Jahr werden bis fünfmal so viel Kunstdünger verbraucht, als es heute geschieht; der Erfolg würde ein riesiger sein und besonders in verdichteter Viehhaltung zutage treten. Wenn Obstwiesen in dieser Weise gedüngt, so können die Mehrerträge an Obst allein die Kosten decken.

Die Kartoffelernte ist in diesem Jahre sehr gut geraten, und sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß ein Steigen der Preise nicht zu erwarten ist. Ein Teil der Kartoffeln kann mit Vorteil zur Schweinemast Verwendung finden.

Im Gemüsegarten werden alle Gemüse und Wurzeln, die nicht im Freien bleiben sollen, ausgehoben und eingewintert. Die Einwinterung geschieht in frostfreien Gräben oder Kellern. Die Gruben dürfen nicht geschlossen werden, bis auch wirklich

starke Kälte eintritt, denn in den meisten Wintern geht viel mehr Gemüse durch Fäulnis, als durch Frost zugrunde. Auch die frostempfindlichen edlen Rosen deckt man nicht zu früh ein, denn ihnen geht es ebenso. Haben sie das Laub noch nicht abgeworfen, so muß es abgeschnitten werden. Dahlien gräbt man nach dem ersten starken Froste aus und bewahrt die Knollen im Keller auf. Das Umgraben und Düngen der Beete wird fortgesetzt.

Im Obstgarten streicht man, soweit es noch nicht geschehen ist, die Raupengürtel mit Leim und schützt die Stämme durch Geflecht oder Dornreißig gegen Kaninchen- und Hasenfraß. Die Topfpflanzen kommen ins Winterquartier.

Im Hopfengarten wird gedüngt und rigolt.

Im Weingarten werden Spalierreben herabgenommen, geschnitten und zum Schutze eingebunden. Im Weinberge selbst kann man nach der Weinlese mit Roden, Hacken und Düngen beginnen.

Im Weinkeller muß der Gärverlauf kontrolliert werden, und um eine gleichmäßige Gärung zu erzielen, muß die Temperatur auf gleicher Höhe gehalten werden. In kühlen Kellern muß für Heizung gesorgt sein.

Im Pferdestalle sorge man dafür, daß der Übergang von schwerer Arbeit zu größerer Ruhe nicht unermittelt erfolgt. Kann man den Arbeitspferden ein paar Wochen Weide gönnen, so ist das für ihre Gesundheit von sehr großem Vorteil. Beim Nachlassen der Arbeit entziehe man ihnen $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ des Hafers und füttere dafür Molken. Diese wirken stuhlregulierend und verhüten Koliken.

Beim Rindvieh muß nun der Übergang von der Grünfütterung zur Trockenfütterung erfolgen. Dieses geschieht am besten dadurch, daß man das noch übrige Grünfütter stark mit Trockenfütter vermengt. Das Schneiden größeren Trockenfutters zu Häufel ist zu empfehlen. Kleinere Salzgaben befördern Freßlust und Verdauung, doch ist ein Zuviel sehr von Übel. Bei gutem Wetter Austreiben auf Wiesen, Stoppeln oder wenigstens in den Mistring. Bewegung ist besonders für das Jungvieh nötig.

Im Schweinestalle werden die Ferkel des Herbstwurfes abgewöhnt. Von den Läufern werden Zuchtschweine ausgesucht. Die Säue werden zur Winterfütterung zugelassen. Bei der Einwinterung der Schweine sorge man dafür, daß möglichst gleichstarke Tiere zusammenkommen, da die schwächeren sonst vom Troge gedrängt werden.

Die Schafe beziehen die Winterställe, da die Winterlammung bald beginnt. Die überzüchtigen Hammel werden gemästet. Wenn auch die Schafzucht in den letzten Jahren zurückgegangen ist, so soll man gerade Versuche machen, sie wieder hochzubringen. Jede Wirtschaft kann einige dieser genügsamen Tiere durchbringen, die ihr fast nichts kosten, aber gut nützen. Was sich im Großen nicht lohnt, ist oft im Kleinen hochrentabel. Jedes Anziehen der Fleischpreise bringt größeren Nutzen.

Trächtigen Stallziegen gebe man wo möglich täglich Gelegenheit, sich frei bewegen zu können, und sollte es auch in der Scheune oder auf einer Diele sein. Der Ziegenstall muß warm und frei von Zug sein.

Der Geflügelzüchter sorge bei beginnendem Winter gleichfalls für einen warmen Stall. Etwaige Öffnungen werden mit Stroh verstopft, der Fußboden tüchtig mit Torf bestreut. Zur Beförderung der Vegetätigkeit gebe man lauwarmes Trinkwasser und Warmfutter. Letzteres darf aber an kalten Tagen nie vor dem Auslauf gegeben werden. Je mehr die Hühner scharen müssen, um an ihr Futter zu gelangen, um so besser ist es.

Für die Bienenzucht beginnt nun auch eine stillere Zeit. Ehe man die Bienen vollständig einwintert, reize man sie noch einmal zu einem Reinigungsausfluge. Sodann werden die Stöcke oder Kasten gut in Dedern, Stroh oder Heu eingepackt. Dann beginnt die Winterruhe, die man ohne Not nicht stören sollte. Der Imker benutze jede Gelegenheit, seine Heimattracht zu verbessern, besonders durch Massenanbau von Beerensträuchern, Schneebeere und dergl.

Landwirtschaft.

Um den so sehr schädlichen Kornwurm auf eine sehr einfache und sichere Weise bei Getreideankäufen usw. feststellen zu können,

braucht man nur ein Gefäß von dem zu untersuchenden Getreide auf einen warmen Herd zu stellen. Ist das Getreide mit dem Wurm befallen, so kommt infolge der Wärme der Kornwurm schon nach kurzer Zeit an die Oberfläche und ist hier mit bloßem Auge sichtbar.

Zwei Feinde aufgespeicherter Getreides. Wenn der Landwirt sein Getreide gedroschen hat, so hat er allerdings keine Sorge mehr für Hagelschlag und schlechtes Erntewetter, aber trotzdem darf er nicht annehmen, daß das aufgespeicherte Getreide nun außer aller Gefahr sei. Es hat auch Feinde, die ihm bis auf den Speicher folgen, und die schlimmsten sind der schwarze und der weiße Kornwurm. Der schwarze Kornwurm ist ein Käfer (bez. Larve), der weiße ein Nachschmetterling oder eine Motte, resp. seine Larve oder Raupe. Der schwarze Kornwurm ist ein Rüsselkäfer, der ursprünglich in unseren Länden nicht zu Hause war, sondern erst später durch fremdes Getreide eingeschleppt wurde. Die fertigen Käfer halten sich den Winter über hauptsächlich in Rigen und Fugen der Kornböden auf, gehen aber bald in die Getreidehaufen über und zehren davon. Dadurch richten sie schon Schaden an, aber der Hauptschaden beginnt im Frühjahr, wo die Weibchen ihre Eier in die Fruchtkörner ablegen. Die auskühlende Larve lebt von dem Inhalt des Kornes und verpuppt sich hernach darin. Nach etwa sechs Wochen entflieht aus der Hülle der Käfer. Dieser frisst sich durch die Schale des Kornes und frisst nun an den benachbarten Körnern weiter. Dann legen die Weibchen abermals Eier und das Verderben geht weiter. Die Tiere treten manchmal in solchen Mengen auf, daß mehr als die Hälfte des Kornes verloren geht. Ich selbst habe einmal tausende dieser Käfer vor einem Kornboden schwärmen sehen; es sah aus, als ob das ganze Korn wegschlagen sollte, und in der Wirklichkeit war es auch so. Reinhalten der Kornspeicher. Bekämpfen aller Fugen und Rigen, fleißiges Lüften und öftentliches Umschaufeln des Getreides sind die besten Mittel, diese Schädlinge zurückzuhalten. Die Kornmotte (*Tinia granella*) oder der weiße Kornwurm ist ein silberweißer Schmetterling mit dunkelbraun gezeichneten Vorderflügeln und weißen Hinterflügeln. Das Weibchen legt ebenfalls seine Eier in die Getreidekörner. Nach 14 Tagen kriechen die Räumchen hervor und spinnen die Körner aneinander. Sie überwintern gleichfalls in den Rigen des Bodens, verpuppen sich im Frühjahr und fliegen hernach als Schmetterlinge aus. Die Abwehrmittel sind dieselben; ihre Anwesenheit ist leicht an den zusammengeknäuelten Körnern zu erkennen. Der Kornrüsselkäfer oder schwarze Kornwurm heißt mit dem lateinischen Namen *Sitophilus granarius*.

Wie muß der Dünger auf dem Düngerhaufen behandelt werden? Wie oft sieht man, daß sich um den Düngerhaufen wenig gekümmert wird. Der Dünger aus den Ställen und sonstiger Mist wird einfach zusammengescharrt und rasch auf die Düngersstätte gebracht, und so bleibt er dann bis zur Verwendung liegen. Aber dieses Verfahren ist durchaus zu verwerfen; der Dünger verliert auf diese Weise die Hälfte seines Wertes. Zunächst sollte man dafür sorgen, daß die Dünggrube nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt ist. Zu diesem Zwecke pflanzt man Bäume mit starker Laubbildung an, damit der Dünger geschützt wird. Zu stark erwärmter Dünger geht rasch in Verwesung über und verliert dadurch Feuchtigkeit und das so nötige Ammoniak. Ferner soll der Stallboden dicht sein, damit die Jauche nicht hindringen kann; auch soll die Jauchrinne immer so viel Torfmüll enthalten, daß sie die Jauche aufsaugen kann. Kommt dagegen die Jauche direkt in das Jaucheloch, so geht auf diesem Wege viel Ammoniak

verloren. Wird nun der Dünger auf die Dünggrube gebracht, so muß er so fest getreten werden, daß er sich mit dem übrigen fest verbindet. Geschieht dies nicht, so zerlegen sich die Bakterien und der Dünger hat viel weniger Wert. Diese Bakterien sind kleine Lebewesen, welche sich in den Gebärmern der Tiere befinden. Die Zersetzung der Bakterien wird nun größer, wenn der Kot, verbunden mit dem Harn, ausscheidet, wodurch viel Stickstoff verloren geht. Nach dem Gesagten sollte man also den meisten Wert darauf, den Dünger und besonders auch die Jauche so rasch wie möglich an Ort und Stelle zu schaffen, denn nur so kann guter Dünger gewährleistet werden.

Verkauft nicht voreilig eure Produkte! Was wir gelegentlich schon andeuteten, ist eingetreten. Händler und Stadtverwaltungen treten an die Landwirte heran, um größere Posten von Produkten, darunter auch Kartoffeln, anzukaufen. Durch die guten Preise verleitet, geben nun manche sogar Spätartoffeln aus, die noch nicht ausgereift sind. Bei solchen Verkäufen hat der Landwirt trotzdem Schaden, und er ist gezwungen, später zu noch höheren Preisen einzukaufen.

Überfluß an Getreide. Wer mehr Getreide hat, als er für seine Wirtschaft braucht, der dresche möglichst rasch, damit die Heeresverwaltung immer genügend Brotfrucht erhalten kann. Sie zahlt sehr gute Preise dafür. Auch die Bevölkerung der Gegenden, durch welche die Truppen gezogen sind, hat größeren Bedarf und werden auch hier lohnende Preise erzielt.

Stallung.

Eine gründliche Räumung und Reinigung des ganzen Stalles und der angrenzenden Räume ist vor Eintritt des Winters ebenso notwendig, wie mit Beginn des Jahres. Alles, was dumpf und moderig ist, muß entfernt werden. Das Ausräumen darf nicht oberflächlich geschehen, jedes Eck muß von Grund aus gereinigt werden. Und dann erst geht man an das Ausweihen des ganzen Stalles, das ebenso gründlich zu geschehen hat. Mit dieser Arbeit soll man nicht bis zum Eintritte der kalten Zeit warten, sie muß noch im Oktober geschehen, um all die pflanzlichen und tierischen Keime bei Zeiten zu vernichten. Es sollen nicht bloß Decken und Wände, sondern auch alle Holzgegenstände, wie Rausen usw., auch die anderen Stalleinrichtungsgegenstände mit Kalkmilch öfters abgepinselt werden. Speziell in den Ecken und Ritzen muß tüchtig herausgewischt werden. Wer seine Tiere gesund haben will, der muß mit dem angesammelten Schmutz aufräumen und den Tieren einen reinlichen, also gesunden Stall für den Winter schaffen, dann kann er von seinen Tieren auch eine möglichst vollständige Nuzniehung verlangen und wird sie auch erhalten.

Milchwirtschaft.

Zurückbleiben von Milch im Euter. Beim Melken ist besonders darauf acht zu geben, daß die Kühe jedesmal rein ausgemolken werden. Das Zurückbleiben von Milch im Euter hat Nachteile. Erstens ist damit ein Verlust an Milch verbunden, zweitens ist die dem Euter zuletzt entzogene Milch gerade die fettreichste und schließlich bewirkt das Nichtreinausmelken eine Verminderung der Milch überhaupt; denn je stärker die Drüse gereizt wird, um so reichlicher strömt das Blut nach derselben hin, um so kräftiger geht die Bildung der Milch vor sich.

Rindviehzucht.

Soll man das Rindvieh pugen? Versuche haben ergeben, daß durch ein sorgfältiges, regelmäßig stattfindendes Pugen sowohl bei Jungvieh wie bei Mastvieh wie ganz besonders bei Milchvieh bessere Resultate vom selben Futter erzielt werden wie ohne Pugen. Es ist dies besonders bei dem Milchvieh ja auch leicht zu erklären: denn die Milch wird in einer Hautdrüse — dem Euter — erzeugt und alles, was eine bessere Pflege der Haut bedeutet, wirkt demzufolge günstig auch auf die Milchdrüse.

Geflügelzucht.

Taubenfutter. Das beste Futter für Tauben ist ein Gemenge von Hülsenfrüchten, etwa von Erbsen, Bienen, Gerste, Weizen und kleinem Mais. Die eigentlichen Samen, reifen, wie: Hirse, Leinsamen, Rübsamen, Hanf usw. sind einestheils für eine größere Taubenzucht zu teuer, dann aber auch als Hauptfutter zu billig. Slige Sämereien verherben das Fleisch der jungen Tauben. Schon die Tauben meist nur ausgefallenen Samen nehmen, werden sie als schädlich viel verfolgt. Die Vereine mögen daher dafür eintreten und helfen, daß die Saat gesäubert wird, dann kann ein solcher Vorwurf nicht erhoben werden.

Die schwersten Hängeschläge sind die Emdeener und Toulouse, denn sie erreichen ein Gewicht von 12 bis 15 Kilogr. Zur Zucht empfehlen sich jedoch weniger schwere Tiere, und namentlich, wenn man Massenproduktion betreiben will, eignen sich die reinrassigen Tiere weniger hierzu, sondern Pommesungen mit der Landgans, oder auch Pommes und Italiener. So schwer wie die Emdeener und Toulouse werden die leichternannten Rassen nicht, sind aber ertragreicher in der Zucht, wenn der größtmögliche Nugertrag erreicht werden soll.

Das Nudeln der Gänse ist ebenso unnötig, wie das Kastrieren der Hähne und genau wie dieses eine Tierquälerei. Gewiß werden die Gänse durch das Nudeln recht fett, da oft so fett, daß sie im Fett ersticken, aber diese Fettbildung ist eine krankhafte Erscheinung und die Tiere würden eingehen, wenn sie nicht geschlachtet würden. Das Fleisch der genudelten Gänse ist demgemäß auch der genudelten Gänse ist demgemäß auch der weniger fett und wohlgeschmeckend als das der auf Fleischmast gestellten Tiere. Derart nur auf Fleischmast gestellten Tiere sind auch angeschwemmtes Fett und Fleisch ist nicht so gesund, wie das von natürlich gemästeten Tieren, und wirklich seine Eigenschaften verschmähnen das „frank“ Fleisch gänzlich.

Bienenzucht.

Beste und billigste Art der Aufbewahrung leerer, ausgebauter Waben. Bei der Einwinterung — die übrigens nicht erst vorgenommen werden soll, wenn die Kälte im Anzug ist — werden durch die Verkleinerung des Innenraumes der Stöcke immer eine Anzahl leerer Waben aus den Kästen entfernt. Diese sollen fürs kommende Frühjahr aufbewahrt werden, da sie hier gute Dienste leisten. Die zweckmäßigste Art der Aufbewahrung der leeren Waben ist die, daß man sich ein Gestell aus leichten Ratten macht, in dem man die Waben frei in entsprechender Luft zwischen jeder einzelnen Wabe durchstreichen kann. Hier gibt's kein Verfaulen der Wabe, die so oft im Wabenkasten ihr Vernichtungswert treibt, denn die Zugluft ist ihr sehr zuwider. Wer an der Richtigkeit dieser Beobachtung zweifelt, der probiere!

Für die Hausfrau.

Sei Arbeit vor dein Haus als Hüter,
So mehrn sich im Haus die Güter,
Und willst du Freude dran erleben,
So stell Barmherzigkeit daneben.

Laß das Jagen, laß das Klagen,
Wandle mutig deine Bahn,
Such' das höchste Lühn zu wagen,
Steige rüstig bergbinan.

Das Lied vom Rhein an Niklas Becker.

65

Es klang ein Lied vom Rhein,
Ein Lied aus deutschem Munde,
Es schnell wie Blütheschein
Entflog's die weite Rinde,
Es heiß wie Blütheschein
Entflog es jede Brust
Der alten Wehen Pein,
Der jungen Freuden Lust.
Ein heller Widerklang
Ging fort zum Norden
Gleich wie Wehrgefang
Vaterlands geworden.
Drauß fröhlich, Rhein:
Soll ob meinem Hört.
Welscher Wächter sein!
Drauß fort und fort.
Ein härter Widerklang,
Ein Pauten und Pojaunen,
Ein kühnem Schlachtgesang
Welschland durch mit Staunen —
Klinget: Neue Zeit
Ein neues Volk ist da;
Germania ist da!
Es klinge, Lied vom Rhein!
Es klinge, deutsche Herzen!
Es klinge will alles sein —
Es fort die alten Schmerzen!
Es alten Wahne Land!
Es wenig steh'n wir da
Es ganze Vaterland,
Es steht Germania.

Arndt.

Dämmerstunde.

Die Zeit der „langen Dämmerstunde“ ist
da. Aber jene richtige, trauliche
Dämmerstunde, während welcher man plau-
schelt, während welcher man träumend allein
die kurze Spanne des Ausruhens in
der Tageshaft und Arbeit, des Sich-
beruhigens, der Einsamkeit, des Auf-
nehmens einer Stunde voll Frieden und
einiges Geschlechts unserer Tage etwas
geworden.
Nun, daß das Tageslicht beginnt, zu
flammen die Gaslampen und
Lichter in Straßen, Läden und
Wohnungen auf, und das Leben hastet un-
aufhaltsam weiter in Arbeit und Genuß,
als gäbe es keine von der Natur selber
gesetzte Grenze.
Nun, weit draußen, in großstadtentlegenen,
in noch für den Erwachsenen solch ein
„Dämmerstündchen“. Und die liebe
Mutter, sie genießt es auf ihre Art — spielt es
zu keiner Zeit besser „Versteden“
als „Krauter und Soldaten“, als an den
Herbstabenden draußen auf den
Gassen und Menschenleer gewordenen Straßen!
Nun, die Großstadtkinder finden das und
die Dämmerung herabfällt, je lauter
die Kinderlärm auf den wenig be-

leuchteten, vom Wagenverkehr minder be-
troffenen Seitenstraßen der bevölkerten
Stadtteile. Für die Kinder hat die „Dä-
merstunde“ beim Straßenpiel offenbar
einen besonderen Reiz.

Aber, — und das sollten alle Eltern be-
denken — sie birgt für die Jugend, die auch
dann noch der Dämmerung der Straße überlassen
ist, eine Reihe von Gefahren.

Sie entzieht das Treiben der Kinder dem
beobachtenden Auge der Erwachsenen, seien
dies nun die Eltern oder Vorübergehenden,
bietet schlimmen Elementen unter der Spiel-
kameradschaft willkommenen Gelegenheit, ihre
oft sittenverderbenden Einflüsse auf die noch
Unerfahrenen auszuüben, deckt mit ihrem
Dunkel allerlei verbotenes, schädliches Tun.
Ja, sie mag wohl gar in den im Dunkel
schleichenden zweibeinigen „Wölfen“ unserer
Tage jene schrecklichen Begierden wecken, die
sie den kleinen Kottäppchen auf der Straße
nachstellen lassen, und deren verderbliches
Tun unterstützen!

Solche „Dämmerstunden“ auf der Straße
dürften den Kindern nimmermehr gestattet
werden! Zur Zeit der Dämmerung gehört
die Jugend eben in das Haus! —

Küche und Keller.

Mohrrüben und Bratwurst. Die Rüben
werden nicht in kleine längliche Stückchen,
sondern in runde Scheiben geschnitten. Dann
röstet man in Butter eine Zwiebel, die in
Scheiben geschnitten ist, hellgelb, gibt wenig
Mehl hinzu und so viel kochendes, gesalzenes
Wasser, als erforderlich ist, daß die Rüben
darin weich kochen können. Wenn die
Rüben halbweich sind, legt man einige nicht
mehlige Kartoffeln auf und läßt sie weich
dämpfen. Nun hat man inzwischen Brat-
wurst gebraten. Die Rüben werden mit
den Kartoffeln auf einer flachen Schüssel
bergartig angerichtet, die Bratwurst unzer-
schnitten, wie ein Kranz ringsum gelegt und
die braune Butter über das Gemüse ge-
schüttet.

Fleischlöße. Übrige Bratenreste, auch
Suppenfleisch kann dazu genommen werden,
sind fein zu wiegen. Auf $\frac{3}{4}$ gekochtes oder
gebratenes Fleisch rechnet man $\frac{1}{2}$ gewiegt
fettes Schweinefleisch. Auf einen Suppen-
teller voll dieser gut vermischten Masse eine
eingeweichte Dreiersemmel und 2 Eier, Salz,
Pfeffer, eine feingeriebene Zwiebel. Aus
der Masse formt man flache Bälle, dreht sie
in Semmelkrume um und bäckt sie in heißem
Schmalz schön braun.

Suppe von Entenslein. Das Klein einer
Ente wird mit reichlichem Wurzelwerk und
Grünzeug und dem nötigen Salz weich ge-
kocht. Das Fleisch wird von den Knochen
gelöst und samt Herz und Magen in kleine
Scheibchen zerteilt. Die gut durchgeseigte
Brühe wird mit grobem Gries sämig ge-
macht, mit Eidotter legiert und mit fein-
gewiegter Petersilie gewürzt. Zuletzt gibt
man das Fleisch hinein.

Bratenbräunen. Wenn nicht viel Zeit
übrig ist, um einen Braten mit größter
Sorgfalt schön braun zu bekommen, genügt
eine kleine Messerspize in heißem Wasser
aufgelöster Feigenkaffee, um dem Braten
und der Sauce eine schöne Farbe zu ver-
leihen, vor allem, ohne im geringsten den
Geschmack zu beeinträchtigen, wie dies bei
der bekannten Zuckersauce der Fall ist.

Sammelkeber. noch besser Lammleber,
schmeckt nächst der Kalbsleber am besten.
Man richtet sie wie Kalbsleber zu, paniert
sie in Mehl und brät sie in heißem Badfett

schön hochgelb. Kartoffelbrei und eine
frische saure Gurke sind angenehme Beilagen
dazu.

Selleriejuppe. Der Sellerie wird in
Scheiben geschnitten und mit dem dritten
Teil Kartoffeln weich gekocht. Nun treibt
man die Masse durch ein Sieb, füllt Fleisch-
brühe zu und reicht die Suppe mit gerös-
teten Semmelwürfeln.

Semmeljuppe. Altbackene Semmeln wer-
den mit Wasser zu Feuer gebracht und lang-
sam zerlockt. Dann treibt man sie durch ein
Sieb, gibt kochendes Wasser und etwas
Fleischextrakt zu, auch ein Stückchen Butter
und einige Kümmelkörner, schmeckt nach Salz
ab und gibt $\frac{1}{4}$ Liter Sahne auf 2 Liter
Suppe.

Haushauswirtschaft.

Das Eingehen wollener Strümpfe ist eine
der unangenehmsten Dinge. Es wird
gründlich vermieden, wenn die Wolle vor
dem Stricken gebrüht wird. Dies muß ge-
schehen, ehe das Garn gewickelt wurde. Die
Stränge bleiben in dem kochenden Seifen-
wasser liegen bis dies erkalte ist. Das
Garn wird getrocknet, gewickelt und dann
verstrickt. Um es zu trocknen, zieht man es
auf zwei glatte Stangen und steckt diese
zwischen zwei Stühle.

Scheibengardinen aus gemustertem Tüll
sollte man nach dem Waschen nicht gänzlich
trocknen lassen, sondern noch etwas
feucht gut ziehen, glatt legen und fest zu-
sammenlegen und etwas beschweren. Nach
einer halben Stunde schon kann man sie
auf die hierzu bestimmten Messingstäbchen
ziehen und einhängen.

Bunte Wäsche wird besonders klar, wenn
sie nach dem Waschen ausgiebig in fließen-
dem Wasser gespült wurde.

Nähnadeln in verschiedener Stärke müssen
immer vorhanden sein; das gilt vor allen
Dingen von Stopfnadeln. Es gehört mit
zu den ersten Voraussetzungen für das Ge-
lingen einer Näharbeit, daß die Nadel dem
Stoff angepaßt ist. So wenig man Gaze
mit groben Nadeln nähen kann, können
feine Nadeln beim Anfertigen von Säcken
in Anwendung kommen.

Gemeinnütziges.

Reinigung von angeräucherten Decken.
Man löse Schmierseife in warmem Wasser
auf und rühre mit dieser gelöschten Weiß-
tall an. Hiermit streiche man die Decke
zwei- bis viermal. Alsdann gebe man zwei
Kalkanstriche, bestehend aus reinem Weiß-
tall, etwas blau oder schwarz gefärbt. —
Soll eine Decke mit Leimfarbe gestrichen
werden, so gebe man nach dem Anstreichen
mit Seifenwasser und Kalk einen reinen
Weißtall-Anstrich, danach einen Anstrich mit
reinem Seifenwasser und dann erst den
Leimfarben-Anstrich.

Stabile Ofenschwärze. Dem Ofen kann
man für sehr lange Zeit eine angenehme,
geruchlose Schwärze auf folgende Art ver-
leihen. Man rühre Aienruß mit Wasser-
glas von Strupfconsistenz zu einem Brei an,
trage diesen vermittels einer Bürste dünn
und gleichmäßig auf die Ofenwände auf und
lasse die Feuchtigkeit 24 Stunden hindurch
trocknen. Sodann wird Graphitmehl mit
Gummivasser hinlänglich dick angerührt und
als zweiter Anstrich aufgetragen, welcher vor
dem vollkommenen Eintrocknen glänzend ge-
büßt wird.

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Arbeiten im November.

Der November bringt eine der wichtigsten Arbeiten im Gemüsebau. Wir müssen uns einen Plan machen, in welcher Weise das Gemüseland im nächsten Jahr bebaut werden soll. Dort, wo Kohlgewächse im nächsten Jahre stehen sollen, muß tüchtig gedüngt, am besten Kuh- oder Pferdemist untergegraben werden. Das Land, das im vergangenen Jahre Kohl brachte, nimmt im nächsten Jahre Wurzelgemüse auf, und ist für einige im Herbst aufgebrauchte Güllergüsse sehr dankbar. Asche bringen wir auf die Stüde, die Erbsen und Bohnen tragen sollen. Nach dem Austragen der Dungstoffe wird das Land umgespätet und roh liegen gelassen, damit die Winterkälte genügend auf dasselbe einwirken kann und Ungeziefer und Unkraut samen vernichtet werden. Dem Komposthaufen ist eine besondere Sorgfalt zuzuwenden, bei leichtem Frostwetter muß er umgestochen werden. — Winter- und Rosenkohl bleiben noch draußen, sonst kommt alles fertige Gemüse aus dem Gemüsegarten unter Dach und Fach. Für Möhren, Petersilie- und Spinatbeete ist Deckmaterial bereit zu halten; geringer Frost schadet diesen Pflanzen aber noch nicht.

Im Ziergarten zwingen die ersten stärkeren Fröste zur Eindeckung der Stauden und Rosen. Bei letzteren ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß Hochstämme nicht gebogen werden dürfen, solange sie gefroren sind. Sie würden dann abbrechen. Stämme, die sich ihrer Stärke wegen nicht biegen lassen, werden in Stroh eingebunden. Niedere Rosen überwintern ganz gut, wenn sie mit Erde angehäufelt und dann mit Laub bedeckt werden. Auch Hyazinthen- und andere Blumenbeete sind bei starkem Frost zu überdecken. Hier verdient kurzer Mist als Deckmaterial den Vorzug. Die Zimmerpflanzen vermerken jetzt starken Temperaturwechsel übel. Insbesondere leiden sie unter trodener Zimmerluft, sie sind also öfter zu besprengen, wo sie in geheizten Zimmern stehen. Frühe Hyazinthen kommen nach der Durchwurzelung zum Treiben. Beilchen und gefüllte Primeln erstreuen im Zimmer durch ihre Blüten. Haben Topfpflanzen durch Frost gelitten, so besprengt man sie mit recht kaltem Wasser und stellt sie 24 Stunden lang an kühlem, dunklem, vor Zugluft geschütztem Ort auf. Ungeziefer darf an den Zimmerpflanzen nicht aufkommen.

Treiben von Weißkohl. Es kommt besonders in trodenen Jahren sehr häufig vor, daß ein Teil des ausgepflanzten Krautes keine Köpfe ansetzt. Gewöhnlich werden dann derartige Pflanzen einfach zu Viehfutter benutzt. Es gibt indes noch eine andere Verwendung. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß solches Kraut, wenn es wieder eingepflanzt und gegen Frost geschützt wird, während des Winters sich vollständig ausbildet und im Frühjahr ein treffliches, sehr wohlschmeckendes Gemüse liefert, das dem im Mistbeet getriebenen nichts nachgibt. Man verfährt dabei folgendermaßen: Es wird ein Graben von beliebiger Breite ausgeworfen, je nachdem man eine oder mehrere Reihen Pflanzen einsetzen will, während sich die Tiefe desselben nach der Höhe der letzteren richtet. Nachdem man in diesem Graben die Pflanzen eine neben der anderen eingeschlagen hat, wird das Ganze zuerst mit Brettern, dann

mit einer Lage Streu oder Laub und zuletzt mit Erde bedeckt. An beiden Enden des Grabens läßt man eine Öffnung, die man erst schließt, wenn stärkere Fröste eintreten. Natürlich kann man Wirsing ebenso behandeln. Die Köpfe, die man auf diese Weise erhält, sind zwar klein, aber so zart und wohlschmeckend wie Blumentohl.

Neue Erdbeerpflanzungen im Spätherbst. Wenn Erdbeerpflanzen erst im Herbst eingepflanzt werden, so wurzeln sie sich bis zum Eintreten der Fröste in der Regel nicht fest genug in den Boden ein, und wenn sie auch nicht gleich erfrieren, so leiden sie dennoch von der Kälte, was sich gewöhnlich nahe zu Ende des Winters deutlich bemerkbar macht. Solchem Übelstande vorzubeugen, ist es gut, die neuangelegten Erdbeerbeete im November mit altem, verrottetem Dünger zu überstreuen; derselbe mildert die Stärke des Frostes, so daß die Pflanzen weniger an ihren Wurzeln gelockert und aus der Erde gehoben werden. Statt alten Düngers kann auch Laub oder irgend ein anderes schuttwahrendes Material zur Anwendung gelangen, indes darf die Gewährung eines solchen Schutzes nicht übertrieben werden, indem ein starkes Bedecken des Bodens auch Schaden an den Pflanzen verrichten kann.

Zum Düngen des Meerrettichs. Das Düngen besteht bei diesem in einer Kopfdüngung, d. h. der Dünger wird nicht eingegraben, sondern nur aufgestreut und bleibt liegen. Solches geschieht am zweckmäßigsten im Herbst. Zu bemerken ist noch, daß beim Meerrettich auch Schweinegülle verwendet werden kann, ein Dünger nämlich, der beim Gartenbau weniger gern genommen wird.

Wintersalat ist nach Eintreten der Fröste weil diese die Pflanzen aus der Erde heben, von Zeit zu Zeit in diese wieder einzudrücken. Man bedient sich hierzu einfach der Finger. Die Gefahr des Herausgerissens der Wurzeln tritt am stärksten gegen Ende des Winters auf.

Zum Nachreifen der Tomaten bedient man sich am besten des warmen Zimmers oder der Küche. Die gelblichen und grünlichen Früchte rösten sich allmählich, die schon angeröteten sogar schon in etwa vier Tagen. In ungeheizten Räumen, z. B. in Kellern, verläßt das Nachreifen sehr leicht, und es entsteht oft genug noch Fäulnis.

Spinat leidet wintersüber weniger unter der Kälte, als unter schroffem Temperaturwechsel. Wenn die Morgensonne unvermittelt auf die gefrorenen Pflanzen fällt und sie plötzlich auftaut, dann sind sie allerdings gefährdet. Ein kühles Gerüst aus Latten oder Stangen über den Beeten ist aber nicht schwer herzurichten und schützt, mit Fichtenreisig abgedeckt, die Spinatpflanzen bestens.

Rund um die Rhubarberpflanzen wird alljährlich im Herbst, aber unter sorgfältiger Schonung der Pflanzen, gegraben. Es empfiehlt sich, bei der Gelegenheit reichlich zu düngen.

Artischocken kann man wintersüber im Zimmer heranziehen, um sie dann im Frühjahr auszupflanzen. Man legt je zwei Samenkörner in kleine Steddingstöpfle, stellt diese bis zum Aufgehen der Samen warm und hält das Erdreich gleichmäßig feucht. Die schwächere der beiden Pflanzen wird später abgeschnitten. Die andere bekommt einen Platz am Fenster des nicht überheiz-

ten Zimmers. Kommt dann das Frühjahr, so sind die Artischocken nach und nach abgehärtet, ehe sie ausgepflanzt werden. Dieses geschieht etwa Mitte Mai. Diese Zucht ergibt zwar nicht so kräftige Pflanzen, wie sie durch Heranzucht im Mistbeet erzeugt werden, aber unter manchen Verhältnissen, wo man auf Artischocken nicht gerne verzichten will, ist das Verfahren doch ein willkommenes Erfolg.

In den Kohlstrünken überwintern die Larven des Kohlgallen-Rüchlers, in den Wurzeln die gefürchteten Pilze, die die Kohlhernie erzeugen. Der Gemüsegärtner soll die Strünke also vorsichtig mit den Wurzeln aus der Erde und verbrenne alles sofort. Auf dem Komposthaufen würden die Schädlinge nicht zugrunde gehen.

Die meisten Mäherfolge in den Mistbeeten sind auf die schlechte Beschaffenheit der Erde zurückzuführen, und deshalb kann man die Erde im Herbst gar nicht frühzeitig und sorgfältig genug vorbereiten. Für die ersten Mistbeete ist es zweckmäßig, einen Teil der Erde am geschützten Orte aufzubewahren, da im Februar oft das Erdreich noch stark gefroren und viel Wärme nötig ist, die Klumpen aufzutauen. Aber man schütze auch die Erde vor Nässe da nasse Erde sich noch schwerer erwärmt und überhaupt kein gelundenes Wachstum der Pflanzen zuläßt.

Eingetopfte Beilchenbüsche für die Treiberei sind nicht zu früh in einen geschlossenen Raum zu bringen. Sie müssen so lange wie angängig im Freien bleiben, damit sie sich abhärten. Die taureichen Nächte im jetzigen Jahreszeit verhindern das Angehen von roten Spinnen und dergleichen. Der Platz im Freien sei halbschattig.

Maiblumenbeete können jetzt, falls man schon genügend blühbare Keime zu erwarten hat, geräumt werden. Je nachdem, ob ein- oder zweijährige Pflanzkeime gekehrt wurden, trifft dieses im dritten oder vierten Jahre zu. Man gräbt die Keime sämtlich aus, nachdem das Laub abgemäht wurde, mit einer starken Gabel heraus, sortiert sie und pflanzt die jungen Nebenkeime wieder in neuen auf frischgedüngte, tiefgegrabene Beete. Die Treibeime werden bis zur Verwendung eingeschlagen.

Für den Blumenschnitt anzupflanzende Rosen müssen besondere Eigenschaften aufweisen, wenn sie befriedigen sollen. Schnittrosen sind in manchen Gegenden ein geliebter Artikel. Guter, wasserhaltender Lehmboden, der nicht zu tonig ist und vor der Anlage gut bearbeitet wurde, ist am besten geeignet. Als Pflanzmaterial wähle man nur niedrige, also auf Wurzelhals nicht an Rosen; Stedlingspflanzen sind nicht ausdauernd und winterhart genug und Hochstämme zu teuer. Letztere bereiten auch viel Arbeit beim Winterschutz. Es sind nur solche Sorten zu pflanzen, die weniger empfindlich sind und kräftige Triebe mit großer Blume hervorbringen.

Der Gartenrajen. Will man im nächsten Jahre einen schönen, dichten Rajen haben, so muß man ihn kurzgeschnitten in den Winter gehen lassen, ohne Anstrich. Das von den Bäumen fallende, vom Wind auf den Rajen getriebene Laub ist regelmäßig sauer abzuhaften, da der Rajen sonst faul. Kompost für spätere Düngungen ist bereit zu halten, Kainit und Thomasmehl können schon jetzt aufgestreut werden.